

Brehmer, Wolfram; Klenner, Christina; Schmidt, Tanja

Research Report

Was macht Frauen in Deutschland zu Familienernährerinnen

WSI Report, No. 70

Provided in Cooperation with:

The Institute of Economic and Social Research (WSI), Hans Böckler Foundation

Suggested Citation: Brehmer, Wolfram; Klenner, Christina; Schmidt, Tanja (2022) : Was macht Frauen in Deutschland zu Familienernährerinnen, WSI Report, No. 70, Hans-Böckler-Stiftung, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI), Düsseldorf

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/249756>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>

REPORT

Nr. 70, Januar 2022

Das WSI ist ein Institut
der Hans-Böckler-Stiftung

WAS MACHT FRAUEN IN DEUTSCHLAND ZU FAMILIENERNÄHRERINNEN?

Wolfram Brehmer, Christina Klenner, Tanja Schmidt

Das Spektrum der Arrangements, in denen sich Paare Erwerbs- und Fürsorgearbeit teilen, wandelt sich. Jeder zehnte (Erwerbs-)Paarhaushalt in Deutschland hat eine weibliche Haupteinkommensbezieherin. Dabei liegt der Anteil in Westdeutschland deutlich niedriger als in Ostdeutschland.

Dieser Report geht mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels der Frage nach, was dazu führt, dass Frauen den größten Teil des Haushaltseinkommens erwirtschaften und somit Familienernährerinnen werden. Werden Frauen zu Familienernährerinnen, weil Paare auf der Basis ihrer Einstellungen und nicht-traditionellen Geschlechterrollenorientierungen ein solches Arrangement wählen? Oder führen andere Umstände zu Familienernährerinnen-Konstellationen?

Unsere Analysen zeigen: Viel spricht dafür, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 die Tendenz zu Familienernährerinnen-Haushalten verstärkt hat. Dort, wo Frauen die Familienernährerinnen sind, steht das häufig mit Arbeitslosigkeit oder atypischer Beschäftigung des Mannes im Zusammenhang und von 2007 an wurde die Wahr-

scheinlichkeit für Familienernährerinnen-Haushalte von Jahr zu Jahr signifikant größer. Für den Einfluss der Wirtschaftskrise – wie sich die Corona-Krise auswirkt, ist bisher nicht klar – spricht auch, dass Familienernährerinnen-Haushalte überdurchschnittlich häufig arm sind oder armutsnah leben. In vielen Fällen müssen Familienernährerinnen auch mit unterer beruflicher Stellung, in Teilzeit und mit entsprechend niedrigen Einkünften die Familie ernähren.

Dass Familienernährerinnen-Konstellationen auf bewusst gewählten Strategien der Paare beruhen, lässt sich anhand der verfügbaren Daten nicht bestätigen. Allerdings haben Frauen, die Familienernährerinnen sind, häufiger egalitäre Einstellungen. Sie haben auch häufiger eine hohe Bildung, eine hohe berufliche Stellung und sind überdurchschnittlich in Vollzeit, in Großbetrieben und im öffentlichen Dienst tätig. Das heißt, dass berufliche Positionen von Frauen mit guten Einkommenschancen also ebenfalls das Überwiegen des weiblichen Einkommensanteils begünstigen.



INHALT

1	Einleitung	3
2	Forschungsstand und Hypothesen	4
2.1	Verbreitung von männlichen und weiblichen Familienernährer:innen-Haushalten	4
2.2	Zustandekommen der Familienernährerinnen-Konstellation	4
2.3	Annahmen	6
3	Daten und Methode	6
4	Familienernährerinnen-Haushalte in Deutschland - deskriptive Ergebnisse	9
4.1	Verbreitung von Familienernährerinnen-Haushalten in Deutschland	9
4.2	Einstellungen zu Geschlechterrollen in Familienernährerinnen-Haushalten	9
4.3	Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern in Familienernährerinnen-Haushalten	11
4.4	Berufliche Bildung von Familienernährerinnen und ihren Partnern	12
4.5	Weitere Faktoren für die Einkommensrelationen in Paarhaushalten (Kontrollvariablen)	12
4.6	Armut und Reichtum in Haushalten mit Familienernährerinnen	15
5	Eigenschaften von Haushalten mit Familienernährerinnen - multivariate Ergebnisse	16
6	Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	18

AUTOR:INNEN



Dr. Wolfram Brehmer

Referatsleiter Empirische Strukturanalysen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut
wolfram-brehmer@boeckler.de



Dr. Christina Klenner

Senior Research Fellow INES Berlin (Institut für empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung)
cklenner@ines-berlin.de



Dr. Tanja Schmidt

Founder & Research Lead, INES Berlin (Institut für empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung)
tschmidt@ines-berlin.de

1 EINLEITUNG

Geschlechterarrangements in Deutschland und anderen Industrieländern wandeln sich. Es gibt heute kein einheitliches Modell, wie Männer und Frauen die finanzielle Versorgung der Familie sichern und wie sie die unbezahlte Arbeit teilen (Vitali/Mendoza 2014). Das *männliche Ernährermodell*, bei dem der Mann durch Erwerbstätigkeit das Familieneinkommen erwirbt, während die Frau den größten Teil der Haus- und Sorgearbeit übernimmt, ist zwar weit verbreitet, nimmt aber seit Jahrzehnten ab (Lewis 2001, 2004, Pfau-Effinger 2000, Crompton 1999). Stattdessen gibt es zunehmend mehr Paare, bei denen Mann und Frau in etwa gleichen Teilen das Haushaltseinkommen erwirtschaften (*Zweiverdienermodell*).

Daneben gibt es aber auch *Familienernährerinnen-Haushalte*, also Haushalte, die überwiegend von einer Frau finanziell versorgt werden. Diese Haushalte stehen im Fokus dieses Reports. Wir analysieren, wie sich die Verbreitung von Familienernährerinnen-Haushalten in Deutschland entwickelt hat und welche Eigenschaften Familienernährerinnen-Haushalte haben. Dazu nutzen wir Daten des Sozio-oekonomischen Panels (2007-2016). Damit aktualisieren und erweitern wir unsere frühere Analyse (Brehmer et al. 2010) und untersuchen, ob sich die Ergebnisse qualitativer Studien (Klenner et al. 2012, Klammer et al. 2012, Jurczyk et al. 2019) mit Daten des SOEP bestätigen.

Wir fragen *erstens*, ob infolge bzw. nach der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09 der Anteil von Familienernährerinnen in Deutschland zugenommen hat. Solch eine Zunahme könnte Folge krisenbedingt verschlechterter Erwerbsposition von Männern sein.¹ *Zweitens* untersuchen wir, inwieweit gewandelte Geschlechterrollenorientierungen für das Auftreten von Familienernährerinnen-Haushalten in Deutschland verantwortlich sind. Ein solcher Typ von selbst gewählten Familienernährerinnen-Haushalten, die auf den Geschlechterrollenorientierungen der Partner:innen beruhen, konnte auf quantitativer Basis für Deutschland bisher nicht nachgewiesen werden, da repräsentative Daten zu den Geschlechterrollenorientierungen fehlten. Inzwischen liegen mit Zusatzfragen im SOEP hier nun Daten vor, die wir einbeziehen können. Wir gehen davon aus, dass sich diese Einstellungen nicht schnell wandeln und auch in den folgenden Untersuchungsjahren noch Relevanz haben.

Von Bedeutung sind Erkenntnisse zu Familienernährerinnen aus verschiedenen Gründen. *Erstens* sind sie relevant im Hinblick auf die Ausdifferenzierung von Geschlechterarrangements. Etablieren sich dauerhaft Arrangements jenseits des männlichen Familienernährers? *Zweitens* sind Familienernährerinnen-Konstellationen bedeutsam, da Abhängigkeits- und Machtbeziehungen in Partnerschaften mit der Einkommensrelation im Paarhaushalt zusammenhängen (vgl. Ott 1992, Lott 2009 und 2017). Die Einkommensrelation zwischen den Partner:innen beeinflusst *drittens* auch die Aufteilung der unbezahlten häuslichen Sorgearbeit (Brines 1994, Greenstein 2000, Bittman et al. 2003, Gupta 2007, Wengler et al. 2009) sowie die Zufriedenheit in der Partnerschaft (Blom/Hewitt 2020). Veränderungen in den Geschlechterarrangements zu beobachten ist schließlich *viertens* wichtig, um die Leitbilder für die Politik den gewandelten Realitäten anzupassen. Denn sozialpolitische Regelungen orientieren sich heute noch zu einem Teil am männlichen Familienernährermodell und haben nicht immer mit den Veränderungen in den Haushaltsstrukturen Schritt gehalten (Cory/Stirling 2015).

Der Report ist wie folgt aufgebaut: Zuerst skizzieren wir den Stand der Forschung zur Verbreitung und Entstehung von Familienernährerinnen-Haushalten (Abschnitt 2). Nach der Vorstellung von Daten und Methode (Abschnitt 3) präsentieren wir deskriptive Befunde zu den Einkommensrelationen von Mann und Frau in Paarhaushalten in Deutschland (Abschnitt 4). Dann werden Ergebnisse multivariater Regressionen zu den bestimmenden Faktoren für Familienernährerinnen-Haushalte in Deutschland dargestellt (Abschnitt 5). Abschließend diskutieren wir die Ergebnisse im Licht der Debatte um den Wandel von Geschlechterarrangements (Abschnitt 6).

¹ Die Frage, in welchem Umfang die Coronakrise ab 2020 (durch Verdienstaussfälle infolge von Kurzarbeit, Jobverluste, Kinderbetreuung zuhause, Corona-Lohnersatzleistungen) zu Änderungen der Familienernährerinnen-Konstellationen geführt hat, muss späteren Analysen vorbehalten bleiben, wenn entsprechende Daten vorliegen.

2 FORSCHUNGSSTAND UND HYPOTHESEN

2.1 Verbreitung von männlichen und weiblichen Familiernährer:innen-Haushalten

Um den Wandel der Geschlechterarrangements zu erfassen, wurden Analysen zu den Einkommensrelationen im Paarhaushalt durchgeführt. Der Beitrag, den Frauen zum gemeinsamen Einkommen in Paarhaushalten beisteuern, hat seit der Jahrhundertwende in Deutschland zugenommen, jedoch betrug er im Jahr 2011 nur 30 Prozent (Holst/Kröger 2013). Damit überwiegt hier nach wie vor das Geschlechterarrangement, bei dem der Mann den Hauptteil des Haushaltseinkommens erwirbt (Schneider et al. 2013, Trappe et al. 2015). Mit der stark gewachsenen Erwerbstätigkeit von Frauen tritt allerdings das männliche Ernährermodell in *modernisierter* Form mit der Frau als „Hinzuverdinerin“ auf (Lewis 2001, Holst/Kröger 2013).

Rund ein Viertel der Frauen in Deutschland verdient etwa gleich viel wie ihr Partner (Holst/Kröger 2013). Diese Paare leben in Bezug auf die Einkommenserwirtschaftung entsprechend der feministischen Vision der *egalitären Arbeitsteilung* („*dual earner-dual carer*“-Modell, vgl. Gornick & Meyers 2005), bei der Mann und Frau in etwa zu gleichen Teilen zum Haushaltseinkommen beitragen.

Schließlich hat auch die Einkommensrelation in Paarhaushalten mit der Frau als *Familiernährerin* hierzulande an Bedeutung gewonnen (Hahn/Schön 2008, Jurczyk et al. 2019)², das heißt, die Frau verdient den Hauptteil des Haushaltseinkommens oder ist alleinige Einkommensbezieherin. Die Zahl der Familiernährerinnen hat in den letzten Jahren zugenommen. In Deutschland sind es 2007 etwa 8 Prozent aller Paarhaushalte (Klammer et al. 2012: 43) und 2016 12 Prozent der Paarhaushalte mit Kindern gewesen (Jurczyk et al. 2019: 4).³

In den USA verdienen die Frauen in 19 bis 30 Prozent der verheirateten Paare – je nach Datengrundlage – mehr als ihre männlichen Partner (Winkler et al. 2005)⁴ und ihr Anteil ist stetig gestiegen (Blau/Kahn 2017).

Auch in der Mehrheit der europäischen Länder hat die Zahl der Familiernährerinnen zugenommen (Bettio et al. 2012, Cory/Stirling 2015). Teilweise ist der Anstieg der ungewöhnlichen Einkommensrelation Folge der Wirtschaftskrise und Rezession ab 2008 (Dotti Sani 2018, Bettio et al. 2012).

2.2 Zustandekommen der Familiernährerinnen-Konstellation

Qualitative Studien haben die Entstehung sowie Typen von Familiernährerinnen-Haushalten in Deutschland und die praktizierte häusliche Arbeitsteilung untersucht (Klammer et al. 2012, Klenner et al. 2012, Koppetsch/Speck 2015, Jurczyk et al. 2019). Hingegen sind quantitative Analysen zu den Umständen, die das Aufkommen von Familiernährerinnen-Haushalten wahrscheinlicher machen, für Deutschland rar. Wir können zwar aufbauen auf eine Studie von Trappe und Sørensen (2006), die auf der Basis einer Analyse des Sozio-oekonomischen Panels von 1990, 1996 und 2002 Faktoren für den anteiligen Einkommensbeitrag von Frauen zum Haushaltseinkommen in Paarhaushalten untersucht haben. Allerdings bezog sich ihre Fragestellung nicht auf Familiernährerinnen, daher haben sie auch die Transfereinkommen, die dem Haushalt zufließen und keinem der beiden Partner zurechenbar sind, in ihre Berechnungen einbezogen. Trappe und Sørensen haben gezeigt, dass Frauen mit Kindern unterdurchschnittlich zum Haushaltseinkommen beitragen. Je jünger die Kinder, umso geringer ist der Einkommensanteil der Frauen. Gemindert wird der weibliche Einkommensanteil gemäß ihrer Analyse weiterhin mit steigendem Alter (Frauen über 50 Jahre) und abhängig vom Familienstand (verheiratet). Dagegen erhöht eine Beschäftigung der Frau im öffentlichen Sektor ebenso wie ein Bildungsvorsprung der Frau gegenüber ihrem Partner deren Anteil am Haushaltseinkommen (Trappe/Sørensen 2006). Wir nutzen gegenüber dieser Studie neuere Daten, klammern die haushaltsbezogenen Transfers aus und rücken das Überwiegen des Einkommensanteils der Frau gegenüber ihrem Partner in den Blickpunkt.

In einer früheren Studie (Brehmer et al. 2010) haben wir die Zusammenhänge, die das Familiernährerinnen-Arrangement in Deutschland wahrscheinlicher machen, analysiert. Unsere Analyse zeigte, dass eine geschwächte Arbeitsmarktposition des Mannes, insbesondere Arbeitslosigkeit, Nichterwerbstätigkeit, Teilzeit, aber auch berufliche Selbstständigkeit und ein geringer beruflicher Bildungsgrad die Wahrscheinlichkeit für eine Familiernährerinnen-Konstellation erhöhen. Auch ein niedriges Haushaltseinkommen erhöht die Wahrscheinlichkeit für Familiernährerinnen. Auf der anderen Seite zeigte sich, dass auch Kinder unter

2 Zuerst haben für Deutschland Kolinsky/Nickel (2003) sowie Völker (2004) bei der Analyse der transformationsbedingten Umbrüche in Ostdeutschland auf dieses Phänomen hingewiesen. Familiernährerinnen hat es allerdings gerade in Arbeiterfamilien schon früher gegeben (Crompton 1999).

3 Die Auswertung auf Basis Mikrozensus kommt auf einen Anteil von 10 Prozent im Jahr 2003 (Destatis 2016) bis 12,2 Prozent im Jahr 2016 an Familiernährerinnen mit minderjährigen Kindern (Ost 23,9, West 9,6 Prozent) (Jurczyk et al. 2019).

4 Davon sind 60 Prozent dauerhaft (mindestens 3 Jahre), der Rest weist diese Konstellation nur vorübergehend auf.

3 Jahren im Haushalt und eine hohe berufliche Stellung der Frau signifikante positive Effekte zeigten. Dies könnten Hinweise darauf sein, dass ein Karrierevorsprung der Frau sowie eine nicht-traditionelle Arbeitsteilung in der Partnerschaft dazu führen können, dass nach der Geburt eines Kindes der Mann (mehr) Elternzeit nutzt, seine Arbeitszeit reduziert oder als Hausmann tätig ist und die Frau das Haupteinkommen verdient. Signifikant höher war auch die Wahrscheinlichkeit für Familienernährerinnen-Haushalte in Ostdeutschland (Brehmer et al. 2010).

Weitere Studien zu Familienernährerinnen beziehen sich auf angelsächsische Länder. Lundberg (1985) zeigte für amerikanische Familien, dass Frauen, deren Partner arbeitslos werden, eher zu Familienernährerinnen werden. Drago et al. (2005) fanden für Australien, dass sich dauerhafte und vorübergehende Familienernährerinnen-Konstellationen unterscheiden. Unter den dauerhaften gab es solche Familienernährerinnen-Haushalte, die durch ökonomische Faktoren bedingt sind, und solche, die sich aus einer bewusst angestrebten Egalität von Mann und Frau ergeben. Sind Arbeitsmarktfaktoren verantwortlich, dann haben in diesen Familienernährerinnen-Haushalten die Männer einen niedrigen sozioökonomischen Status, eine schlechte Arbeitsmarktposition und beteiligen sich nur in geringem Maße an der Familienarbeit. Der zweite Typ basiert auf den Geschlechterrollenorientierungen der Partner:innen, die selbst die Familienernährerinnen-Konstellationen gewählt haben.

Bloemen und Stancanelli (2008) fanden auf Basis des französischen Labour Force Survey, dass sich die Determinanten für weibliche *Alleinverdiener*haushalte gegenüber *Zweiverdiener*haushalten mit einer Familienernährerin unterscheiden. In ersteren hat der Mann schlechte Arbeitsmarktchancen und beide Partner einen niedrigen Bildungsstand, während in letzteren mehr die hohe Bildung beider, besonders die der Frau von Bedeutung ist (Bloemen/Stancanelli 2008: 18). In einer neueren Analyse zeigte sich die Altersdifferenz der Partner als Faktor dafür, dass eine Frau *Alleinverdienerin* ist: dies ist wahrscheinlicher, wenn die Frau älter ist als ihr Partner. Zudem spielt die Herkunft eine Rolle: Familienernährerinnen haben eher Partner, die nicht aus Frankreich kommen (Bloemen/Stancanelli 2013).

Studien, die die Einkommensrelationen in Paarhaushalten für europäische Länder im Vergleich analysiert haben, zeigen auf Basis des European Social Survey 2004 und 2010, dass Arbeitslosigkeit und Teilzeit in allen untersuchten Ländern die Wahrscheinlichkeit eines Familienernährerinnen-Haushaltes erhöhen. Eine hohe, aber auch eine geringe Bildung der Frau erhöhen in einigen Ländern, darunter Deutschland, die Wahrscheinlichkeit für eine Familienernährerinnen-Konstellation (Vitali/Mendola 2014).

In einigen europäischen Ländern gibt es Evidenz dafür, dass die Wirtschaftskrise ab 2008 sowie die Ausbreitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse mit veränderten Einkommensrelationen von Mann und Frau in Paarhaushalten im Zusammenhang stehen und die Zahl der Familienernährerinnen gestiegen ist (Bettio et al. 2012, Dotti Sani 2018). Vitali und Mendola (2014) fanden einen Effekt der Krise vor allem in Südeuropa.

Neben den genannten quantitativen Untersuchungen gibt es qualitative Studien, die Gründe für die Entstehung von Haushalten mit Familienernährerinnen behandeln. Es zeigen sich drei typische Muster: *Erstens* die höhere Qualifikation der Frau, die entweder schon zu Beginn der Partnerschaft besteht oder sich durch ihre Weiterqualifizierung ergibt, *zweitens* ein Muster, das Folge der ungünstigen Erwerbssituation des Partners ist, die den Mann außer Stande setzt, als Familienernährer zu fungieren, und *drittens* ein bevorzugtes Geschlechterarrangement, bei dem beide Partner diese nicht-traditionelle Erwerbs- und Einkommenskonstellation anstreben (Klenner et al. 2012: 69 ff.). Modernisierte Geschlechterrollenvorstellungen kommen allerdings in Familienernährerinnen-Familien nur in einzelnen Fällen vor, insgesamt herrschen traditionelle Geschlechterkonzepte und -praktiken vor (Klammer et al. 2012, Jurczyk et al. 2019). Beim Übergang zur Elternschaft kommt nicht selten geschlechterpolitisch traditionelles Verhalten erneut zum Tragen (Jurczyk et al. 2019), da an diesem Übergang „Traditionalisierungsfallen“ (Rüling 2007) liegen. Insofern dürften Kleinkinder im Haushalt das Auftreten der Familienernährerinnen-Konstellation unwahrscheinlicher machen.

Klesment und van Bavel (2015, 2017) haben die Bedeutung des gestiegenen Bildungsniveaus von Frauen untersucht und fanden heraus, dass Frauen in Europa heute typischerweise einen ebenso hohen oder höheren Bildungsgrad haben wie ihre Partner. Damit hat das neue Muster der Hypogamie („Abwärtsheiraten“) von Frauen an Bedeutung gewonnen, was den Einkommensanteil von Frauen in Partnerschaften in allen untersuchten Ländern gesteigert hat. Auch in Deutschland ist „Abwärtsheiraten“ verbreitet und kommt unter weiblichen Familienernährerinnen-Paaren dreimal häufiger vor als unter männlichen Familienernährer-Paaren (Jurczyk et al. 2019: 5).

Aufbauend auf den Forschungsstand analysieren wir in der vorliegenden Studie, unter welchen Bedingungen in Deutschland die Konstellation des weiblichen Familienernährer-Haushaltes wahrscheinlicher bzw. unwahrscheinlicher ist. Dabei nutzen wir Daten des Deutschen Sozio-oekonomischen Panels für den Zeitraum 2007 bis 2016.

2.3 Annahmen

Wir gehen auf Basis der bisherigen Forschung davon aus, dass *erstens* der Erwerbsstatus von *Männern* Einfluss auf die Familiernährerinnen-Konstellation hat, also ob Männer in Vollzeit, Teilzeit oder nur geringfügig in den Arbeitsmarkt eingebunden sind oder durch Arbeitslosigkeit, Rente oder aus sonstigen Gründen gar nicht erwerbstätig sind. Hinzu kommen Faktoren, die die berufliche Position und das Einkommen von Männern beeinflussen, wie Stellung im Beruf oder Branche und Betriebsgröße (Finke et al. 2017). Wir nehmen an, dass insbesondere in der Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 Arbeitsplatz- und Einkommensverluste auf Seiten der Männer zu mehr Familiernährerinnen-Haushalten beigetragen haben und dass im Zeitverlauf die Wahrscheinlichkeit für die Familiernährerinnen-Konstellationen gestiegen ist.

Wir nehmen *zweitens* an, dass *Frauen* mit guter Qualifikation und hoher beruflicher Stellung mit höherer Wahrscheinlichkeit Familiernährerinnen sind, und dass dies mit Vollzeittätigkeit eher der Fall ist als in Teilzeit. Auch eine armutsnahe soziale Lage des Haushalts (niedriges Haushaltsäquivalenzeinkommen), so vermuten wir auf Basis vorliegender qualitativer Studien (Klammer et al. 2012, Klenner et al. 2012), erhöht die Wahrscheinlichkeit für einen Familiernährerinnen-Haushalt, da Frauen auch unfreiwillig in die Rolle der Familiernährerin kommen können und die Familie auch mit einem frauentypischen mittleren oder niedrigen Einkommen ernähren (müssen). Ebenso vermuten wir eine höhere Wahrscheinlichkeit in Ostdeutschland, da hier nicht nur die Frauenerwerbstätigkeit (in Vollzeit) eine längere Tradition hat (Trappe/Sørensen 2006). Auch die Erwerbschancen von Männern sind hier in einigen Regionen durchschnittlich schlechter als die von Frauen, wie der negative Gender Pay Gap in einigen Kreisen zeigt (vgl. Fuchs et al. 2019).

Schließlich nehmen wir *drittens* an, dass infolge einer Veränderung der Geschlechterrollenorientierungen ein Teil der Paare eine Abkehr vom männlichen Familiernährermodell bewusst anstrebt und die Familiernährerinnen-Konstellation wählt. Je nach spezifischen Arbeitsmarkt- und Verdienstschanzen mögen Paare sich für einen Vorrang der beruflichen Entwicklung der Frau entscheiden.

Es geht also um die Prüfung der folgenden Zusammenhänge auf repräsentativer Grundlage:

- Männer, deren Arbeitsmarkteinbindung und Erwerbsposition durch Arbeitslosigkeit oder unfreiwillige Teilzeit geschwächt ist, leben mit größerer Wahrscheinlichkeit in Familiernährerinnen-Haushalten.
- Männer mit niedriger beruflicher Stellung sind mit größerer Wahrscheinlichkeit Partner von Familiernährerinnen.

- Durch Arbeitsplatz- und Einkommensverluste infolge der Wirtschaftskrise 2008/09 steigt im Zeitverlauf die Wahrscheinlichkeit für die Familiernährerinnen-Konstellationen.
- Frauen in hoher beruflicher Stellung sind mit höherer Wahrscheinlichkeit Familiernährerinnen.
- Frauen mit Vollzeittätigkeit sind eher Familiernährerinnen als in solche in Teilzeittätigkeit.
- Niedrige Haushaltsäquivalenzeinkommen gehen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für Familiernährerinnen-Konstellationen einher.
- Familiernährerinnen-Haushalte sind in Ostdeutschland eher anzutreffen als im Westen des Landes.
- Nichttraditionale Geschlechterrollenorientierungen gehen mit höherer Wahrscheinlichkeit mit Familiernährerinnen-Konstellationen einher.

Im Folgenden stellen wir die Operationalisierung dieser Annahmen sowie die verwendeten Daten und statistischen Verfahren vor, mit denen wir unsere Hypothesen prüfen.

3 DATEN UND METHODE

Familiernährerinnen-Haushalte sind solche, bei denen das Einkommen der Frau im Paarhaushalt deutlich überwiegt. Als „*Familiernährerinnen*“ bzw. analog „*Familiernährer*“ definieren wir Personen in heterosexuellen Paarhaushalten⁵, die mit mindestens 60 Prozent zum gemeinsamen Haushaltseinkommen beitragen.⁶ Wir schließen uns mit der 60%-Grenze einem analogen Vorgehen anderer Autor:innen an (Winkler et al. 2005), da diese Grenze ein spürbares Überwiegen des Einkommens eines Partners ausdrückt und eine Umkehrung der Relation nicht bereits durch minimale

⁵ Die Analyse wird auf heterosexuelle Paarhaushalte beschränkt, da in unserer Studie Geschlechterarrangements zwischen Mann und Frau jenseits des männlichen Familiernährers im Fokus stehen. Familiernährerinnen sind aber auch alleinerziehende Frauen (vgl. Klammer et al. 2012, Klenner et al. 2012).

⁶ Einige Analysen nutzen auch andere Definitionen, z. B. Cory/Stirling (2015: 8) operieren mit einer 50%-Grenze. In ihrem Report untersuchen sie Mütter, die das überwiegende Einkommen des Haushalts verdienen, und beziehen daher die Alleinerziehenden mit ein. Dadurch liegen die Anteilswerte bei Cory/Stirling deutlich höher als bei uns, obwohl sie für Deutschland ebenfalls auf SOEP-Daten beruhen. Bei Wang et al. 2013 werden Frauen als Familiernährerinnen bezeichnet, wenn ihr Einkommen das des männlichen Partners übersteigt. Wieder anders geht Dotti Sani heran und bezeichnet die von ihr untersuchte Kategorie als „Female-main-earner“: diese sind definiert als Frauen, die beschäftigt sind, wohingegen der Mann nicht oder nur Teilzeit beschäftigt ist (vgl. Dotti Sani 2018: 184). Sie bezieht sich also anders als wir nicht direkt auf die Einkommensrelation.

Einkommensveränderungen eintritt, so wie dies bei der 50%-Grenze der Fall wäre.⁷

Als Paare mit „egalitärer Einkommensverteilung“ bezeichnen wir solche, in denen Frau und Mann mit ihrem individuellen Einkommen jeweils zwischen 41 und 59 Prozent zum gemeinsamen Haushaltseinkommen beitragen. Diese Haushalte werden in der deskriptiven Analyse neben den Familienernährer:innen-Haushalten als dritte Kategorie ausgewiesen, wohingegen die multivariate Analyse Familienernährer-Haushalte und Haushalte mit egalitärer Einkommensverteilung zusammenfasst.

Wir betrachten Erwerbspaarhaushalte, die über zwei Merkmale definiert sind: Erstens lebt ein Paar (Mann und Frau) im Haushalt, unabhängig davon ob Kinder oder dritte Personen zum Haushalt gehören oder nicht, zweitens ist mindestens eine oder eine Erwerbsperson.⁸ Erwerbspersonen wiederum definieren wir als Personen zwischen 18 und 65 Jahren, die abhängig beschäftigt⁹, arbeitssuchend¹⁰ oder selbstständig sind. Damit schließen wir folgende Haushalte aus: Paarhaushalte ohne Erwerbspersonen, Singlehaushalte und Alleinerziehende.¹¹

Analysiert werden die Erhebungsjahre 2007 bis 2016 des Sozio-oekonomischen Panels (im Folgenden: SOEP).¹² Das SOEP ist eine repräsentative Panel-Haushaltsbefragung¹³, in der jedes Jahr überwiegend dieselben Sachverhalte erhoben werden. Das SOEP bietet sich als zu untersuchender Datensatz an, da es eine Vielzahl an Informationen über das Erwerbsleben und Einkommen jeder Person und der Partnerin/des Partners auf Individual-ebene bietet, ebenso wie Informationen über den Haushalt.

Im SOEP wurden nur einmalig, im Jahre 2012, Fragen nach der Geschlechterrollenorientierung der Befragten gestellt. Dieses Jahr wird daher von uns gesondert ausgewertet.

Die abhängige Variable in den Regressionen ist dichotom operationalisiert: Paarhaushalte, in denen die Frau die Familienernährerin ist versus alle übrigen Paarhaushalte. Das Haushaltseinkommen wird aus den Individualeinkommen der im Haushalt lebenden Partner addiert (Monatseinkommen, netto). Nicht eindeutig einer Person zurechenbare Einkommen werden nicht berücksichtigt.¹⁴ Folgende Einkommensbestandteile addieren sich zum Gesamteinkommen einer Person auf: Nettoerwerbseinkommen, Rente, Witwenrente, Waisenrente, Arbeitslosengeld, Unterhaltsgeld vom Arbeitsamt, Vorruhestandszahlungen, Mutterschaftsgeld, Elterngeld, BAföG, Stipendien, Sold bzw. Bezüge von Zivildienstleistenden, gesetzliche Unterhaltszahlungen ehemaliger Ehepartner und private Unterstützung von außerhalb des Haushalts. Erwirtschaftet die Frau 60 Prozent und mehr der Summe dieser Einkommen, bezeichnen wir den Haushalt als „Haushalt mit weiblicher Familienernährerin“.

Wir nehmen ausgehend vom bisherigen Forschungsstand vor allem Faktoren aus vier Bereichen in die Analyse auf:

- 1 Faktoren der Erwerbssituation auf Seiten der Frau (Erwerbsstatus, berufliche Bildung, berufliche Stellung, berufliche Selbstständigkeit, kürzere Arbeitszeit als gewünscht, Wirtschaftsbereich, Betriebsgröße).
- 2 Faktoren der Erwerbssituation auf Seiten des Mannes, gemessen an denselben Variablen wie die Erwerbssituation auf Seiten der Frau.
- 3 Einstellungen jeweils für Frau und Mann: egalitäre vs. nichtegalitäre Geschlechterrollenorientierung.
- 4 als Kontrollvariablen haushalts- und partnerschaftsbezogene Faktoren: die Zahl der Kinder, das Alter der Kinder, das Alter der Frau und Altersdifferenz der Partner, daneben die Wohnstands- bzw. Armutsposition des Haushalts sowie ein möglicher Migrationshintergrund beider Partner:innen.

Als Schätzmodelle verwenden wir Probit Random-Effects Modelle (Wooldridge 2002: 482). Mittels der Random-Intercept Regressionen können auch zeitinvariante Beobachtungen der abhängigen Variable unter Berücksichtigung der Panelstruktur analysiert werden. Viele Haushalte hatten über den von uns betrachteten Zeitraum keinen Wechsel zwischen den dichotomen Kategorien „Familienernährerinnen-Haushalte“ vs. „restliche Haushalte“.

7 Winkler et al. (2005) stellen Berechnungen für die USA mit der 50%-Grenze jenen gegenüber, die die striktere Definition einer 60%-Grenze nutzen, wodurch sich die Anteilswerte naturgemäß verringern. Die Autor:innen zeigen, wie deutlich sich die Werte für nichttraditionelle Einkommensrelationen nicht nur abhängig von deren Definition, sondern auch von der betrachteten Gesamtheit und dem Datensatz unterscheiden.

8 Das heißt, der oder die andere kann eine Nichterwerbsperson, z. B. Rentner:in, Studierende oder Hausfrau/-mann, oder ebenfalls eine Erwerbsperson sein.

9 Dazu gehören auch Personen in Altersteilzeit mit Arbeitszeit Null und in Ausbildung befindliche Personen. Nicht dazu gehören jedoch: Rentner:innen, Hausfrauen/-männer, Schüler:innen, Studierende ohne Nebentätigkeit, sonstige nicht Beschäftigte, Wehr- und Zivildienstleistende und Tätige in Behindertenwerkstätten.

10 Beim Arbeitsamt als arbeitslos gemeldet.

11 Ebenfalls ausgeschlossen werden Haushalte mit fehlenden Angaben im Datensatz.

12 Analysiert wurde Version v33 des SOEP (Goebel et al. 2019).

13 Das Befragungssample des SOEP besteht aus verschiedenen Teilstichproben. Für unsere Untersuchung haben wir alle Teilstichproben verwendet.

14 Das betrifft im SOEP z. B. Einkommen aus Vermögen. Da die Einkommensrelation zwischen den Partner:innen bei dieser Analyse im Vordergrund steht, werden nicht einer Person zuzurechnende Einkommen ausgeklammert.

Die beobachteten Zusammenhänge ergeben sich somit aus dem Vergleich zwischen den Haushalten und ihrer Situationen – es werden also weibliche Familienernährerinnen-Haushalte (und deren Eigenschaften und Umstände) mit anderen Haushalten (und deren Eigenschaften und Umständen) verglichen. Nicht hingegen werden die Zusammenhänge nur unmittelbar aus Veränderungen im Zeitverlauf beim einzelnen Haushalt ermittelt. Ursache und Wirkung werden somit, wie bei gepoolten Regressionen mit Paneldaten, angenommen. Als Schätzverfahren wird das Maximum-Likelihood-Prinzip verwendet; als Gütemaß bieten sich entsprechend Likelihood-Relationen an.

Es werden insgesamt sieben Regressionsmodelle vorgestellt: jeweils zwei für Gesamtdeutschland sowie für West- und für Ostdeutschland. Es wird jeweils ein Modell für *alle* Erwerbspaarhaushalte vorgestellt und jeweils ein Modell für Haushalte, in denen Mann und Frau *beide abhängig beschäftigt* sind. Durch diese Unterscheidung ist es möglich, Angaben zur beruflichen Situation beider Partner zu analysieren, die im Modell 1 von den Erwerbsstatus (z.B. Arbeitslosigkeit) überlagert werden. Die gesonderten Modelle für Ost- und Westdeutschland scheinen notwendig, da aufgrund der längeren Tradition der Frauenerwerbstätigkeit sowie der unterschiedlichen Arbeitsmarkt- und wirtschaftlichen Situation in Ostdeutschland von anderen Wirkungszusammenhängen als in Westdeutschland ausgegangen wird (vgl. Dölling 2005, Holst/Wieber 2014). Das siebte Modell ist eine logistische Regression mit den Zusatzangaben aus dem Erhebungsjahr 2012 zu den Rollenvorstellungen von Mann und Frau, die nur in diesem Jahr erhoben wurden.

Die angenommenen Faktoren für die Einkommensrelation im Haushalt werden wie folgt operationalisiert. Beim Erwerbsstatus¹⁵ wird Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit, geringfügig beschäftigt, sonstige Beschäftigung¹⁶, nicht erwerbstätig, arbeitssuchend und Rente unterschieden. Die Angaben sind jeweils dichotom kodiert, Referenz bildet die Vollzeit. Als davon unabhängige dichotome Angabe wird des Weiteren erfasst, ob eine selbständige oder eine abhängige Beschäftigung vorliegt. Bezüglich der Arbeitszeit wurde erfasst, ob sie von der gewünschten Arbeitszeit nach oben oder unten abweicht. Referenzkategorie dieser drei dichotomen Variablen bilden die Fälle, in denen Wunsch- und tatsächliche Arbeitszeit weitgehend übereinstimmen, d.h. nicht mehr als zwei Stunden pro Woche voneinander abweichen.

Diese Variablen verwenden wir stellvertretend für eine ungewünschte arbeitsmarktbedingte Teilzeit bzw. Arbeitszeitreduktion. Die berufliche Stellung nach der Erikson Goldthorpe Skala, die ursprünglich¹⁷ neun Kategorien umfasst, wurde auf drei Kategorien (hoch, mittel, niedrig) reduziert. Die mittig liegende Kategorie bildet in den Regressionen die Referenz. Weitere berufsbezogene Angaben sind die Bildung (Hochschulabschluss, nicht akademischer Berufsabschluss, (noch) kein Berufsabschluss) sowie die Betriebsgröße und die Branche. Zusätzlich beziehen wir für Mann und Frau einen möglichen Migrationshintergrund ein. Mit den Angaben der Frau und denen des Mannes wird dabei jeweils identisch verfahren.

Als Haushaltsangabe berücksichtigt wird die Anzahl der Kinder unter drei Jahren im Haushalt. Das Alter der Frau wurde in Jahren aufgenommen, das Alter des Mannes hingegen nicht. Hier wurde stattdessen eine dichotome Variable aufgenommen, die gesondert hervorhebt, wenn die Frau mindestens zwei Jahre älter ist als ihr Partner. Das äquivalenzgewichtete Haushaltseinkommen wurde nach neuer OECD-Skala gebildet und (in Anlehnung an Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 2008) in sieben Wohlstands- bzw. Armutspositions-Gruppen im Modell berücksichtigt.

Als weitere dichotome Angaben werden einbezogen: die Wohnregion West bzw. Ost (in Modell 1). Schließlich werden die Erhebungswellen als Dummy-Variablen aufgenommen (2007 Referenz), um die Jahre nach der Finanz- und Wirtschaftskrise in den Blick zu nehmen. Mittels dieses Vorgehens soll geprüft werden, ob es nach der Wirtschaftskrise in einzelnen Jahren zu einem Anstieg der Familienernährerinnen-Haushalte kam. Im Modell 7 kommen zusätzlich die kategorisierten Angaben zu den Rollenvorstellungen jeweils von Mann und Frau im Haushalt hinzu, während die Jahresangaben entfallen.

15 Mutterschutz und Elternzeit sind im SOEP nicht als eigener Erwerbsstatus codiert. Das Antwortverhalten der im SOEP Befragten führt dazu, dass beide Kategorien über alle Erwerbstypen streuen. Sie werden daher in der Analyse nicht berücksichtigt.

16 Ausbildung, Lehre, Altersteilzeit mit Arbeitszeit Null Stunden, Werkstatt für Behinderte.

17 Und wie sie vom SOEP zur Verfügung gestellt wird (vgl. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.676075.de/diw_ssp0758.pdf, S. 30)

4 FAMILIERNÄHRERINNEN-HAUSHALTE IN DEUTSCHLAND DESKRIPTIVE ERGEBNISSE

4.1 Verbreitung von Familiernährerinnen-Haushalten in Deutschland

In Deutschland war im Zeitraum von 2007 bis 2016 rund jeder zehnte Paarhaushalt ein Haushalt mit einer weiblichen Haupteinkommensbezieherin.¹⁸ Der Anteil an *Familienernährerinnen-Haushalten* schwankt in den einzelnen Jahren. Der Maximalwert liegt bei 11,9 Prozent im letzten Jahr der Betrachtung (►Tabelle 1).

Der Anstieg des Anteils in den Jahren 2009 und 2010 könnte auf Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise hinweisen.

Zwischen Ost- und Westdeutschland variieren die Anteile der Haushaltstypen: Während im Osten 16,2 Prozent der Haushalte überwiegend von einer Frau als Familiernährerin versorgt wurden, waren es im Westen im Beobachtungszeitraum nur 9,5 Prozent (►Tabelle 2). Das überrascht nicht angesichts der seit Jahrzehnten höheren Erwerbsbeteiligung der Frauen in Ost und West und kann ebenfalls mit ungünstigeren Erwerbschancen von Männern im Osten zusammenhängen.

4.2 Einstellungen zu Geschlechterrollen in Familiernährerinnen-Haushalten

Zeigen sich Zusammenhänge zwischen den Einstellungen von Frauen und Männern zu Geschlechterrollen und der Einkommensrelation im Paarhaushalt? Teilen Familiernährerinnen und ihre Partner stärker egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen?

In der Tat neigen Frauen, die Familiernährerinnen sind, stärker als andere zu egalitären Geschlechterrollenvorstellungen. Die überwiegende Mehrheit von 85 Prozent der Familiernährerinnen stimmen egalitären Geschlechterrollen voll und ganz oder eher zu (►Tabelle 3, Summe Zeilen 3 und 4), nur 15 Prozent sind (eher) nicht der Ansicht, dass Frauen und Männer sowohl in der Arbeit als auch in der Familie und Haushalt gleich sein sollen (Summe Zeilen 1 und 2). Anders sieht es in den Haushalten mit männlichen Familiernährern aus. Am stärksten – zu 92 Prozent – werden egalitäre Rollenvorstellungen allerdings von Frauen geteilt, die in Haushalten mit egalitärer Einkommensverteilung leben, in denen Mann und Frau mit etwa gleichen Beiträgen zum Haushaltseinkommen beitragen (►Tabelle 3).

Tabelle 1

Familienernährerinnen- und Familiernährer-Haushalte sowie Haushalte mit egalitärer Einkommensverteilung

Zeilenprozente

Erhebungs-jahr	Haushalte mit weiblicher Familiernährerin	Haushalte mit männlichem Familiernährer	Haushalte mit egalitärer Einkommensverteilung	Insgesamt
2007	9,9	69,0	21,1	100
2008	9,9	68,7	21,8	100
2009	11,1	68,1	21,1	100
2010	11,5	65,1	23,5	100
2011	10,1	64,8	25,0	100
2012	10,4	66,0	24,4	100
2013	10,9	64,5	24,7	100
2014	11,1	64,5	24,5	100
2015	10,2	64,5	25,7	100
2016	11,9	60,9	26,9	100
Gesamt	10,7	66,5	23,2	100

Quelle: SOEP (v33) 2007-2016; eigene Berechnungen, hochgerechnet. N=56.631, gepoolt

WSI

Tabelle 2

Familienernährerinnen- und Familiernährer-Haushalte sowie Haushalte mit egalitärer Einkommensverteilung nach Regionen West- oder Ostdeutschland (einschl. Berlin)

Zeilenprozente

	Haushalte mit weiblicher Familiernährerin	Haushalte mit männlichem Familiernährer	Haushalte mit egalitärer Einkommensverteilung	Insgesamt
Westdeutschland	9,5	70,4	20,2	100,0
Ostdeutschland	16,2	47,4	36,4	100,0
Gesamt	10,7	66,4	23,0	100,0

Quelle: SOEP v33, 2007-2016, hochgerechnet. N=56.631, gepoolt

WSI

¹⁸ 56.631 Haushalte (mit Hochrechnungsfaktor >0) sind insgesamt in der Stichprobe (2007-2016) enthalten, dabei können Haushalte auch mehrfach gezählt werden, wenn sie in mehreren Jahren jeweils die Kriterien der Analyse erfüllten.

Männer vertreten zwar insgesamt seltener als Frauen egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen. Doch wenn sie in einem Familienernährerinnen-Haushalt leben, sind auch sie weit überwiegend (zu 80 Prozent) gänzlich oder eher der Meinung, dass die Arbeitsteilung gleich sein solle (►Tabelle 4, Summe Zeilen 3 und 4). Übertroffen wird diese Zustimmung zur Egalität allerdings noch von Männern in egalitär verdienenden Haushalten (mit 85 Prozent). Das dürfte ein Hinweis darauf sein, dass von egalitär eingestellten Männern eher diese Konstellation angestrebt wird und ein Teil der Partner von Fami-

lienernährerinnen diesen Status eher unfreiwillig hat. Immerhin lehnen 20 Prozent der Partner von Familienernährerinnen egalitäre Rollen ab (Summe Zeilen 1 und 2).

Ob Paare die Familienernährerinnen-Konstellation auf Grundlage der Geschlechterrollenorientierungen selbst gewählt oder ob sie ihre Rollenvorstellungen ihrer Realität angepasst haben, lässt sich aus den Daten nicht ablesen.

Tabelle 3

Geschlechterrollenvorstellungen von Frauen in den Haushaltstypen 2012

Spaltenprozente

Einstellung zu Geschlechterrollen: „Mann und Frau gleich in Arbeit und Haushalt/Familie“ *)	Haushalte mit weiblicher Familienernährerin	Haushalte mit männlichem Familienernährer	Haushalte mit egalitärer Einkommens- erwirtschaftung	Insgesamt
Stimme überhaupt nicht zu	3,0	7,0	0,4	5,9
Stimme eher nicht zu	12,1	27,7	7,5	23,9
Stimme eher zu	26,3	31,8	27,8	30,8
Stimme voll zu	58,5	33,5	64,3	39,4
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

*) Die Zustimmung wurde zu folgender Aussage erhoben: „Am besten ist es, wenn der Mann und die Frau annähernd gleich viel erwerbstätig sind und sich beide in annähernd gleichem Maße um Haushalt und Familie kümmern.“

Diese Frage wurde im Rahmen des sog. Innovations-Samples (IS) erhoben und ist nur für 2012 verfügbar

Quelle: SOEP v33, 2012, hochgerechnet, Innovation-Sample. Abweichungen von 100 aufgrund von Rundungen. N=2.199

WSI

Tabelle 4

Geschlechterrollenvorstellungen von Männern in den Haushaltstypen 2012

Spaltenprozente

Einstellung zu Geschlechterrollen: „Mann und Frau gleich in Arbeit und Haushalt/Familie“ *)	Haushalte mit weiblicher Familienernährerin	Haushalte mit männlichem Familienernährer	Haushalte mit egalitärer Einkommens- erwirtschaftung	Insgesamt
Stimme überhaupt nicht zu	2,6	8,7	3,1	7,5
Stimme eher nicht zu	17,8	30,3	12,2	27,1
Stimme eher zu	37,4	34,9	37,1	35,4
Stimme voll zu	42,2	26,1	47,6	30,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

*) Die Zustimmung wurde zu folgender Aussage erhoben: „Am besten ist es, wenn der Mann und die Frau annähernd gleich viel erwerbstätig sind und sich beide in annähernd gleichem Maße um Haushalt und Familie kümmern.“

Diese Frage wurde im Rahmen des sog. Innovations-Samples (IS) erhoben und ist nur für 2012 verfügbar

Quelle: SOEP v33, 2012, hochgerechnet, Innovation-Sample. Abweichungen von 100 aufgrund von Rundungen. N=2.185

WSI

4.3 Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern in Familiernährerinnen-Haushalten

Erwerbskonstellationen auf Haushaltsebene

Da die Erwerbstätigkeit gemäß unseren Annahmen eine große Rolle für die Einkommensrelation zwischen Mann und Frau spielt, betrachten wir zunächst, welche Erwerbskonstellationen von Mann und Frau in Familiernährerinnen-Haushalten in welchem Ausmaß vorkommen (► **Abbildung 1**). Wir analysieren die Kombinationen des Erwerbsstatus (Erwerbstätigkeit in Vollzeit, Teilzeit oder geringfügiger Beschäftigung sowie Arbeitslosigkeit und Nichterwerbstätigkeit) von Frau und Mann auf der Haushaltsebene (vgl. auch Tabelle 1A im Anhang).

Ist der Mann von Arbeitslosigkeit betroffen, tritt häufig eine Familiernährerinnen-Konstellation auf. Gleiches gilt, wenn der Mann nur geringfügig oder in Teilzeit beschäftigt ist und die Frau Vollzeit arbeitet (► **Abbildung 1**).

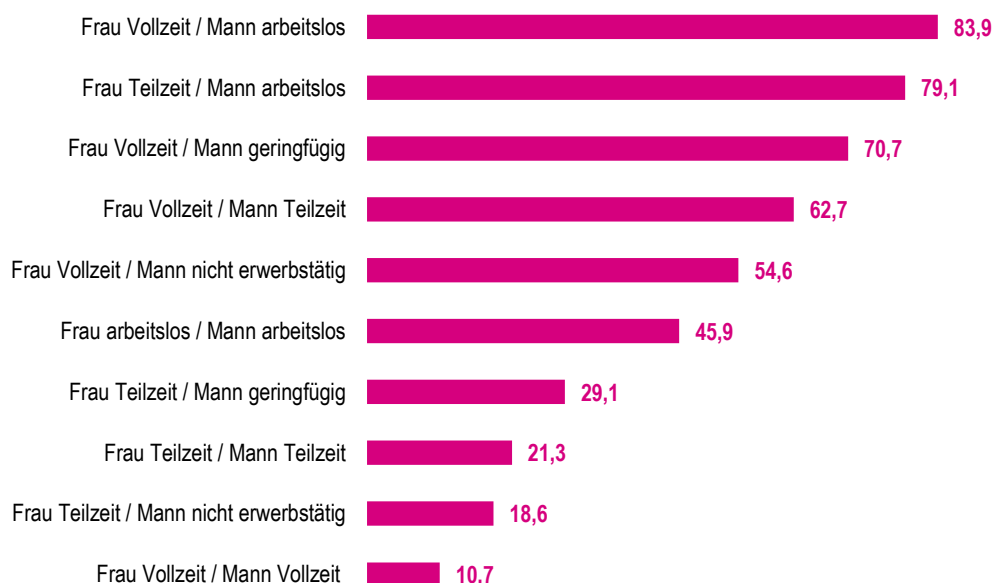
Sind dagegen beide Partner in Vollzeit tätig, gibt es unter diesen Paaren nur 10,7 Prozent Familiernährerinnen-Haushalten. Zwischen der *Erwerbskonstellation* im Paarhaushalt und der *Einkommensrelation* zwischen Mann und Frau besteht also erwartungsgemäß ein Zusammenhang.¹⁹

Arbeitslosigkeit spielt, wie angenommen, in der bivariaten Betrachtung eine große Rolle in Familiernährerinnen-Haushalten. Der Anteil arbeitsloser Männer beträgt im Durchschnitt in Familiernährerinnen-Haushalten 27 Prozent, gegenüber 4,2 Prozent in allen Haushalten. Der höchste Anteilswert von 34 Prozent arbeitsloser Partner wird im Jahr 2009 erreicht, was dafür sprechen könnte, dass sich dieser Zusammenhang in der Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise verstärkt hat (ohne Tabelle).²⁰

Abbildung 1

Die häufigsten Erwerbskonstellationen in Familiernährerinnen-Haushalten 2007-2016*)

Angaben in Prozent



*) Lesehilfe: Angegeben sind prozentuale Anteile der Familiernährerinnen-Haushalte an allen Haushalten der jeweiligen Erwerbskonstellation. Bspw.: Von allen Paarhaushalten (Frau und Mann) mit zwei Vollzeitbeschäftigten sind 10,7 Prozent Familiernährerinnen-Haushalte.

Quelle: SOEP v33, 2007-2016, hochgerechnet. N=55.304, gepoolt

WSI

19 Bei Paaren mit männlichem Familiernährer sowie egalitär verdienenden Paaren ergibt sich ein völlig anderes Bild. Die Häufigkeit für alle Haushaltstypen im Vergleich sind der Tabelle 1A im Anhang zu entnehmen.

20 Alle nicht veröffentlichten Tabellen können bei den Autor:innen angefordert werden.
Referenzadresse: cklenner@ines-berlin.de

Ungewünschte Teilzeit des Mannes

Ein geringes Einkommen des Mannes, das zu einer Familiernährerinnen-Konstellation im Haushalt führt, kann auch durch Teilzeitarbeit des Mannes zustande kommen. Dies kann ein gewünschtes Arrangement sein, wenn die Teilzeitarbeit freiwillig, zum Beispiel familienbedingt ist. Da hierüber keine Daten vorliegen, haben wir die Differenz der tatsächlichen und der gewünschten Arbeitszeit der Männer betrachtet. 41 Prozent der Partner von Familiernährerinnen arbeiten mindestens zwei Stunden kürzer als gewünscht (ohne Tabelle). Sie sind also unfreiwillig in Teilzeit tätig, weil kein Vollzeit Arbeitsplatz zu erhalten war. Oder der Stundenumfang ihrer Stelle ist gemessen an den Arbeitszeitwünschen zu gering. Beides kann auch durch Stundenkürzungen infolge der Wirtschaftskrise bedingt sein.

Berufliche Selbständigkeit

Auch die berufliche Selbständigkeit des Mannes kann mit einem geringen Einkommen einhergehen, gerade dann, wenn sie als Ausweg aus der Arbeitslosigkeit aufgenommen wird. Wenn sie der beruflichen Neuorientierung (auch nach Verlust eines Arbeitsplatzes) dient und mit noch geringen Erwerbschancen einhergeht, ist häufig die Frau die Familiernährerin. Die Partner von Familiernährerinnen sind häufiger beruflich selbständig tätig als andere Männer. Während unter allen Männern 10,4 Prozent selbständig sind, sind es unter Männern in einer Familiernährerinnen-Konstellation 13 Prozent (ohne Tabelle).

Frauen in Familiernährerinnen-Konstellationen sind ebenfalls etwas häufiger beruflich selbständig (7,4 Prozent) als andere Frauen (6,0 Prozent).

Berufliche Stellung und Wirtschaftsbereiche

Eine niedrige Stellung im Beruf von Männern begünstigt eine Familiernährerinnen-Konstellation, da sie offenbar oft nur ein relativ geringes Einkommen einbringt. Männer, die Partner einer Familiernährerin sind, haben überdurchschnittlich häufig (38 Prozent, gegenüber 29 Prozent unter allen Männern) nur eine niedrige berufliche Position. Sie sind auf der anderen Seite sehr viel seltener in einer hohen beruflichen Position verglichen mit Männern, die selbst die Familiernährer sind (► Tabelle 5).

Frauen, die das Haupteinkommen verdienen, sind hingegen deutlich überdurchschnittlich in einer hohen beruflichen Position, da mit einer hohen beruflichen Stellung häufig auch höhere Einkommen verbunden sind. 15 Prozent der Familiernährerinnen haben eine hohe berufliche Stellung, gegenüber nur 7 Prozent unter den „Hinzuverdiennerinnen“ (► Tabelle 6 auf Seite 13).

Doch Frauen kommen auch mit weniger hoher beruflichen Stellung in die Situation, die Familie zu

ernähren: Knapp die Hälfte (46 Prozent) der Frauen, die mindestens 60 Prozent des gemeinsamen Einkommens im Paarhaushalt erwirtschaften, haben nur eine niedrige berufliche Stellung.

Was die Wirtschaftsbereiche angeht, so zeigt sich: Männer, die Partner von Familiernährerinnen sind, arbeiten überdurchschnittlich häufig im Bereich „Sonstige Dienstleistungen“.²¹ Weibliche Familiernährerinnen sind besonders oft im öffentlichen Dienst beschäftigt. Dazu gehören vor allem Gesundheitswesen, Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht. Zudem sind sie etwas überdurchschnittlich im Einzelhandel und in Dienstleistungen für Unternehmen tätig.

4.4 Berufliche Bildung von Familiernährerinnen und ihren Partnern

Auch das Niveau der beruflichen Bildung steht im Zusammenhang mit der Familiernährerinnen-Konstellation. Frauen, die Familiernährerinnen sind, haben mit 31 Prozent überdurchschnittlich oft einen akademischen Abschluss (► Tabelle 7). Aber auch Frauen mit mittleren Abschlüssen und ohne Berufsabschluss ernähren ihre Familien. Immerhin 15 Prozent der Familiernährerinnen weisen keinen beruflichen Abschluss auf.

Männer, die Partner einer Familiernährerin sind, haben häufiger (noch) keinen Berufsabschluss, wohingegen Akademiker unterdurchschnittlich oft in einem Familiernährerinnen-Haushalt leben (► Tabelle 8 auf Seite 14).

4.5 Weitere Faktoren für die Einkommensrelationen in Paarhaushalten (Kontrollvariablen)

Migrationshintergrund der Partner:innen

Ein Migrationshintergrund des Mannes ist in Familiernährerinnen-Haushalten deutlich häufiger als in allen Haushalten vorzufinden: 27 Prozent der Partner von Familiernährerinnen haben einen Migrationshintergrund, gegenüber 17 Prozent aller Männer in Paarhaushalten. Hat die Frau dagegen eine Migrationsgeschichte, zeigt die deskriptive Statistik keinen Unterschied: Familiernährerinnen haben gleich häufig einen Migrationshintergrund wie alle anderen Frauen in Paarhaushalten (ohne Tabelle).

²¹ Sind die Männer selbst Familiernährer, arbeiten sie überdurchschnittlich häufig in der verarbeitenden Industrie (Chemie, Automobil- und Maschinenbau), im Baugewerbe, in Unternehmensdienstleistungen und im öffentlichen Dienst.

Tabelle 5

Berufliche Stellung des Mannes

Spaltenprozente

	Haushalte mit weiblicher Familienernährerin	Haushalte mit männlichem Familienernährer	Haushalte mit egalitärer Einkommens-erwirtschaftung	Insgesamt
Berufliche Stellung hoch	13,7	25,1	16,6	22,1
Berufliche Stellung mittel	48,2	48,1	52,2	49,1
Berufliche Stellung niedrig	38,1	26,8	31,2	28,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Berufliche Stellung zusammengefasst nach Erikson/Goldthorpe (vgl. Kap. 3)

Quelle: SOEP v33, 2007-2016, hochgerechnet. N=53.783, gepoolt

WSI

Tabelle 6

Berufliche Stellung der Frau

Spaltenprozente

	Haushalte mit weiblicher Familienernährerin	Haushalte mit männlichem Familienernährer	Haushalte mit egalitärer Einkommens-erwirtschaftung	Insgesamt
Berufliche Stellung hoch	14,9	7,0	14,0	9,7
Berufliche Stellung mittel	38,9	30,6	38,6	33,6
Berufliche Stellung niedrig	46,1	62,4	47,4	56,8
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: SOEP v33, 2007-2016, hochgerechnet. N=47.590, gepoolt

WSI

Kinder im Haushalt

9 Prozent der Haushalte mit Kindern werden überwiegend von einer Frau ernährt. Sind Kinder im Haushalt zu versorgen, dann dominiert mit 75 Prozent der Haushaltstyp mit einem männlichen Familienernährer.

Allerdings bedeutet das nicht, dass Frauen meist nur Familienernährerinnen in Zweipersonenhaushalten sind. In der Hälfte der Familienernährerinnen-Haushalte werden auch Kinder versorgt.

Alter des jüngsten Kindes

Familienernährerinnen-Haushalte haben leicht überproportional Kinder unter 3 Jahren im Haushalt (►Tabelle 9). Das könnte darauf hinweisen, dass Väter, wenn sie Elternzeit nehmen, zeitweilig überwiegend von ihrer Partnerin mitversorgt werden, da das Elterngeld niedriger ist als das vorherige Erwerbseinkommen.²² Sofern der Vater längere Elternzeit in Anspruch nimmt als Elterngeld gezahlt wird, hat er zeitweilig kein eigenes Einkommen und es entsteht dadurch eine Familienernährerinnen-Konstellatation.

22 Für die Betreuung von Kindern gibt es seit 2007 Elterngeld als Lohnersatzleistung, die aber höchstens 67 Prozent des vorherigen Lohns beträgt und nach oben gedeckelt ist.

Tabelle 7

Berufliche Bildung des Mannes: höchster beruflicher Bildungsabschluss

Spaltenprozent

Höchster beruflicher Bildungsabschluss	Haushalte mit weiblicher Familien-ernährerin	Haushalte mit männlichem Familienernährer	Haushalte mit egalitärer Einkommens-erwirtschaftung	Insgesamt
(noch) Ohne Berufsabschluss	15,8	9,9	8,2	10,1
Mit Berufsabschluss	62,8	63,5	68,5	64,5
Mit akad. Abschluss	21,4	26,7	23,4	25,4
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: SOEP v33, 2007-2016, hochgerechnet. N=56.324, gepoolt

WSI

Tabelle 8

Berufliche Bildung der Frau: höchster beruflicher Bildungsabschluss

Spaltenprozent

Höchster beruflicher Bildungsabschluss	Haushalte mit weiblicher Familien-ernährerin	Haushalte mit männlichem Familienernährer	Haushalte mit egalitärer Einkommens-erwirtschaftung	Insgesamt
(noch) Ohne Berufsabschluss	14,6	17,3	9,5	15,2
Mit Berufsabschluss	54,3	65,6	62,0	63,5
Mit akad. Abschluss	31,1	17,1	28,5	21,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: SOEP v33, 2007-2016, hochgerechnet. N=56.400, gepoolt

WSI

Tabelle 9

Anzahl der Kinder unter 3 Jahren im Haushalt

Spaltenprozent

	Haushalte mit weiblicher Familienernährerin	Haushalte mit männlichem Familienernährer	Haushalte mit egalitärer Einkommens-erwirtschaftung	Insgesamt
Kein Kind unter 3 Jahren	79,7	80,5	83,3	80,9
Mindestens 1 Kind unter 3 Jahren	20,3	19,5	16,6	19,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: SOEP v33, 2007-2016, hochgerechnet. N=31.410, gepoolt

WSI

Alter der Frau

Frauen sind überproportional in jüngeren Jahren (18 bis 29 Jahre) sowie zwischen 50 und 64 Jahren Familiernährerinnen, besonders ausgeprägt ist der Status für die Gruppe der 55-59-Jährigen.

In jungen Jahren kann das überproportionale Auftreten der Familiernährerinnen-Konstellation darauf zurückzuführen sein, dass die Frau schon im Beruf arbeitet, ihr Partner aber noch in Ausbildung oder Studium ist. Hinter dem Alterseffekt in höherem Lebensalter können sich entweder eine gelungene Karriere der Frau oder ebenso Faktoren auf Seiten des Mannes verbergen, der im höheren Lebensalter mit größerer Wahrscheinlichkeit seine gute Arbeitsmarktposition infolge von Arbeitslosigkeit oder Erwerbsunfähigkeit eingebüßt haben kann.

4.6 Armut und Reichtum in Haushalten mit Familiernährerinnen

Ist die Frau die Haupteinkommensbezieherin, sind diese Haushalte überdurchschnittlich häufig arm (►Tabelle 10). Knapp die Hälfte der Familiernährerinnen-Haushalte (46 Prozent, Summe Zeilen 6 und 7) rangieren in einer prekären Einkommenssituation mit weniger als 75 Prozent des mittleren Wohlstandsniveaus, wenn man die unteren beiden Kategorien zusammenfasst. Rund 20 Prozent der Haushalte sind im strengen Sinne arm und haben nur 50 Prozent des mittleren Äquivalenzeinkommens oder weniger zur Verfügung.

Dass mit einer Frau als Hauptverdienerin der Haushalt reich ist, kommt viel seltener vor, als wenn der Mann der Ernährer ist. Während unter den Familiernährerinnen-Haushalten zusammen genommen nur etwas über 17 Prozent zu den drei oberen Einkommenskategorien gehören, sind es unter den Haushalten mit männlichem Familiernährer rund 27 Prozent (Summe Zeilen 1 bis 3).

Tabelle 10

Armuts- bzw. Wohlstandsniveau des Haushaltes

Spaltenprozente

		Haushalte mit weiblicher Familiernährerin	Haushalte mit männlichem Familiernährer	Haushalte mit egalitärer Einkommensverteilung	Insgesamt
1	Höherer Wohlstand (>200 % v. Mittelwert je Jahr)	3,9	5,5	5,8	5,4
2	Relativer Wohlstand (150 bis 200 % v. Mittelwert je Jahr)	6,5	10,4	11,3	10,2
3	Gehobene Einkommenslage (>125 bis 150 % v. Mittelwert je Jahr)	6,9	11,0	15,8	11,6
4	Mittlere bis gehobene Einkommenslage (>100 bis 125 % v. Mittelwert je Jahr)	15,7	18,2	23,5	19,2
5	Untere bis mittlere Einkommenslage (>75 bis 100 % v. Mittelwert je Jahr)	21,1	26,0	22,7	24,7
6	Prekärer Wohlstand (>50 bis 75 % v. Mittelwert je Jahr)	26,2	20,9	16,2	20,4
7	Relative Armut (<= 50 % v. Mittelwert je Jahr)	19,7	8,0	4,7	8,5
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Anm.: Wohlstandsniveau gemessen am Haushalts-Nettoäquivalenzeinkommen

Quelle: SOEP v33, 2007-2016, hochgerechnet. N=50.485, gepoolt

WSI

5 EIGENSCHAFTEN VON HAUSHALTEN MIT FAMILIENERNÄHRERINNEN MULTIVARIATE ERGEBNISSE

Die multivariate Analyse (siehe Tabelle 2A im Anhang) bestätigt unsere Annahmen, dass sowohl Faktoren auf Seiten des Mannes als auch auf Seiten der Frau und zusätzlich haushaltsbezogene Faktoren mit der Wahrscheinlichkeit für einen Familienernährerinnen-Haushalt im Zusammenhang stehen. Im Modell 1, das alle Erwerbs Haushalte umfasst, zeigt sich der Erwerbsstatus erwartungsgemäß als besonders wichtig: Hochsignifikanter Faktor für das Vorliegen eines Familienernährerinnen-Haushaltes ist die Arbeitslosigkeit des Mannes (Referenz Vollzeittätigkeit). Sie weist mit Abstand die höchste Effektstärke auf. Ebenfalls stark positiv auf das Vorhandensein einer Familienernährerinnen-Konstellation wirkt eine Nicht-Erwerbstätigkeit des Mannes, also wenn er als Hausmann oder aus sonstigen Gründen nicht in Erwerbstätigkeit eingebunden ist²³, sowie der Status des Mannes als Rentner, dieser aber mit weit geringerer Stärke. Auch die Teilzeit- sowie geringfügige Beschäftigung des Mannes tritt als signifikantes Merkmal hervor. Die Teilzeitarbeit kann gewünscht sein – etwa zur Übernahme von Familienaufgaben – oder unfreiwillig durch Arbeitsmarktfaktoren entstehen, weil ein Vollzeit-Arbeitsplatz nicht zu bekommen war. Die Variable „tatsächliche Arbeitszeit mindestens zwei Stunden kürzer als gewünscht“, die zur Identifizierung von unfreiwilliger Teilzeit und Unterbeschäftigung aufgenommen wurde, ist signifikant, allerdings nur für Westdeutschland.

Spiegelbildlich sind die Erwerbsstatus der Frauen signifikant: Frauen in Teilzeitbeschäftigung, geringfügiger Beschäftigung, Rente, Nichterwerbstätigkeit sowie Arbeitslosigkeit sind (gegenüber Vollzeittätigkeit) seltener Familienernährerinnen.

Auch die berufliche Selbständigkeit des Mannes ist, wenn auch mit geringerer Stärke, ein signifikanter Faktor dafür, dass Männer nur 40 Prozent oder weniger des Haushaltseinkommens verdienen. Selbständigkeit kann, so die Vermutung, ein Ausweg aus der Arbeitslosigkeit, aber finanziell kaum lohnend sein. Oder die Frau sichert seinen Einstieg in die berufliche Selbständigkeit ab, wenn in der Startphase die Einkünfte noch gering sind.

Die berufliche Stellung von Mann und Frau steht ebenfalls in einem signifikanten Zusammenhang mit dem Auftreten von Familienernährerinnen-Haushalten. Steigert eine hohe berufliche Stellung der Frau (gegenüber einer mittleren) die Wahrscheinlichkeit, Familienernährerinnen zu sein, dann senkt eine niedrige berufliche Stellung dieselbe.

Letzteres ist aber nur in Ostdeutschland signifikant. Bei Männern ist es umgekehrt, das heißt, Männer mit niedriger beruflicher Stellung werden häufiger von ihrer Frau miternährt. Allerdings ist die Effektstärke gering.

Analog dazu geht auch ein hoher sowie ein mittlerer beruflicher Bildungsgrad der Frauen häufiger damit einher, dass sie die Familie ernähren, als wenn sie ohne Berufsabschluss sind. Insbesondere bei einem akademischen Abschluss der Frauen sind diese signifikant häufiger Familienernährerinnen. Dieser Effekt ist allerdings auf den Westen beschränkt, im Osten zeigt sich kein entsprechender Befund.

Beide Variablengruppen – berufliche Stellung und berufliche Bildung – weisen in dieselbe Richtung: Mit einer erfolgreichen beruflichen Laufbahn und entsprechenden Karriereschritten auf Seiten der Frau überwiegt ihr Einkommen im Paarhaushalt häufiger das des Mannes. Beim Mann hingegen ist nur der akademische Bildungsabschluss signifikant negativ mit der Wahrscheinlichkeit für einen Familienernährerinnen-Haushalt verknüpft. Akademiker sind also seltener vom Einkommen ihrer Partnerinnen abhängig.

Betrachten wir im Modell 2 nur Paarhaushalte mit zwei abhängig Beschäftigten, dann treten die Effekte einer hohen beruflichen Stellung der Frau und einer niedrigen des Mannes noch deutlicher hervor. Auch wird die Betriebsgröße als Faktor sichtbar. In großen und sehr großen Betrieben beschäftigte Frauen haben gegenüber Frauen im Kleinbetrieb eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit, das Hauptfamilieneinkommen zu erwerben. Bei Männern sinkt die Wahrscheinlichkeit, Partner einer Familienernährerinnen zu sein, spiegelbildlich signifikant, wenn sie in großen und sehr großen Betrieben tätig sind.

Frauen sind eher Familienernährerinnen, wenn sie im öffentlichen Dienst arbeiten (gegenüber dem Dienstleistungsbereich). Dieser Effekt ist besonders in Ostdeutschland ausgeprägt, im Westen ist er nur schwach signifikant. Häufiger sind Familienernährerinnen-Haushalte auch dann, wenn die Männer in der Landwirtschaft tätig sind. Dieser Effekt ist aber nur in Westdeutschland signifikant.

Auch haushaltsbezogene Variablen zeigen signifikante Ergebnisse. Wenn das jüngste Kind unter 3 Jahren ist, sind die Frauen häufiger auch Familienernährerinnen. Der Zusammenhang ist nur für den Westen signifikant. Er erscheint am ehesten mit dem Elterngeldbezug des Vaters erklärbar, wobei das Elterngeld gegenüber dem Erwerbseinkommen niedriger und gedeckelt ist. Hierzu dürften auch die seltenen dauerhaften Rollenwechsel gehören, wenn die Frau die weitaus bessere berufliche Position und Einkommenschancen hat und der

23 Der Zusammenhang ist nicht tautologisch, da Nichterwerbstätigkeit ebenfalls mit Einkommen einhergehen kann: individuelle Gewinneinkommen, private Transfers bzw. Sozialtransfers u. ä.

Mann die Kinder versorgt. Während bei vielen Variablen unsere Ergebnisse im Einklang mit Studien für andere Länder stehen, gilt das für die Variable „Kind unter drei Jahren“ nicht. Hier könnte die deutsche Gesetzgebung zu Elterngeld und Elternzeit möglicherweise ein Verhalten fördern, das so in anderen Ländern kaum zu finden ist: dass der Mann eine (kurze) Zeitlang aus dem Beruf aussteigt, um sich um sein Kleinkind zu kümmern, während die Frau nach der Elternzeit bereits wieder in den Beruf zurückgekehrt ist. In dieser Phase überwiegt dann offenbar häufiger das Einkommen der Frau.

Die Variable Migrationshintergrund²⁴ ist ebenfalls signifikant: Hat der Mann einen Migrationshintergrund, dann ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass ihn die Frau miternährt, wohingegen ihr eigener Migrationshintergrund die Chance für eine Familienernährerinnen-Konstellation vermindert. Das dürfte auf schlechtere Arbeitsmarkt- und Verdienstmöglichkeiten von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland verweisen.

Das Alter der Frau zeigt sich nicht signifikant, aber die Altersdifferenz ist es: Sind Frauen zwei oder mehr Jahre älter als ihre Partner, sind sie häufiger Familienernährerinnen, allerdings nur im Westen. Das kann auf bereits vollzogene Karriereschritte oder altersabhängige Entlohnung hinweisen.

Der Sitz des Haushaltes in Ost- oder Westdeutschland ist nicht signifikant. Offenbar sind die bestehenden Unterschiede in beiden Landesteilen mit den anderen Variablen erfasst und erklären sich darüber.

Wir haben auch die einzelnen Jahre der Beobachtung in die Modelle aufgenommen und finden hohe Signifikanz für die steigende Wahrscheinlichkeit für Familienernährerinnen-Haushalte im Zeitverlauf. Das heißt, in jedem Jahr liegt die Wahrscheinlichkeit für eine Familienernährerinnen-Konstellation signifikant höher als im Jahr 2007. Darin kommen Eigenschaften der Haushalte und Situationen, denen sie sich ausgesetzt sehen, zum Tragen, die nicht bereits mit den anderen Variablen erfasst sind.

Wir vermuten, dass hierzu auch solche Effekte der Krise 2008/09 beitragen, die wir mit dem vorliegenden Forschungsdesign nicht abbilden können, wie Lohnkürzungen, Kurzarbeit, Wechsel in einkommensschwächere berufliche Felder auf Seiten des Mannes. Dies verweist auf weiteren Forschungsbedarf.

Signifikant ist schließlich der Zusammenhang von Einkommensrelation im Paarhaushalt und der Wohlstandsposition der Haushalte. Hier zeigt sich, dass eine Armutslage (bis 50 Prozent des mittleren Einkommens) häufiger mit einer Familienernährerinnen-Konstellation einhergeht. Allerdings besteht der Befund nur für Ostdeutschland. Etwas abgeschwächt gilt hier auch der Zusammenhang für die prekäre Einkommenssituation mit über 50 bis zu 75 Prozent des mittleren Äquivalenzeinkommens. Eine sehr gehobene Einkommenslage („höherer Wohlstand“ mit mehr als 200 Prozent des mittleren Einkommens) vermindert hingegen die Wahrscheinlichkeit auf eine Familienernährerinnen-Konstellation, wobei der Zusammenhang im Westen nur schwach, im Osten aber hochsignifikant ist und dort auch eine große Effektstärke aufweist.

Dass die niedrige berufliche Stellung der Frau die Wahrscheinlichkeit für eine Familienernährerinnen-Konstellation senkt – wie oben beschrieben – ist ein bemerkenswerter Befund, wenn er mit der häufigen Armutslage von Familienernährerinnen-Haushalten in Ostdeutschland zusammen betrachtet wird. Letztere kommt also nicht in erster Linie durch eine niedrige berufliche Stellung, sondern eher durch Niedrigeinkommen – bei ihr, bei ihm oder bei beiden – zustande. Familienernährerinnen-Haushalte sind generell eher arm, sehr selten reich, aber im Osten gilt das besonders ausgeprägt.

Die in ein separates Modell aufgenommenen Geschlechterrollenorientierungen beider Partner sind indessen nicht signifikant (Modell 7).

24 Die zwei dichotomen Variablen zum Migrationshintergrund von Mann bzw. Frau fassen jeweils die direkte (selbst migriert) und die indirekte Migrationserfahrung (Elternteil migriert) zu einer Angabe zusammen.

6 ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE

In der vorliegenden Studie wurde untersucht, wie sich die Einkommensrelationen in Paarhaushalten in Deutschland über zehn Jahre hinweg (2007-2016) verändert haben. Unser Fokus lag dabei auf Haushalten mit einer Frau als Familiernährerin. Wir haben untersucht, ob diese Haushalte gegenüber früheren Berechnungen im Zeitverlauf zugenommen haben und mit welchen Eigenschaften der Haushalte diese nach wie vor untypischen Einkommensrelation im Zusammenhang steht. Neu gegenüber früheren Analysen war die Betrachtung des Zeitraums, der auch die Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09 einschließt, für den für andere Länder gezeigt werden konnte, dass die Krise die Zahl der Familiernährerinnen hat ansteigen lassen. Neu ist zudem die Einbeziehung von Daten zu Geschlechterrollenorientierungen. Damit sollte der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich unter den Haushalten mit Familiernährerinnen solche befinden, die auf Basis ihrer Einstellungen bewusst ein Arrangement mit Familiernährerin gewählt haben.

Die Studie bestätigt, dass das Zustandekommen der ungewöhnlichen Familiernährerinnen-Konstellation einerseits mit Prozessen im Zusammenhang steht, die die Erwerbschancen von Männern schwächen und auf der anderen Seite mit solchen, die Frauen gute Verdienstmöglichkeiten bringen. Beide Faktorengruppen, solche, die die Erwerbspositionen des Mannes und solche, die die der Frau betreffen, können auf der Paarebene zusammenwirken. Es kann aber auch nur eine ungünstige Einkommensposition des Mannes *oder* eine vorteilhafte Einkommensposition der Frau zum Überwiegen des weiblichen Einkommensanteils beitragen.

Hat nun wie in anderen europäischen Ländern die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 zu einem Anstieg der Familiernährerinnen-Haushalte beigetragen? Insofern Männer infolge der Krise verstärkt arbeitslos wurden, scheint dieser Zusammenhang tatsächlich zu bestehen, denn die Arbeitslosigkeit ist unter Partnern von Familiernährerinnen signifikant höher. Ein Zusammenhang von Familiernährerinnen-Konstellation mit den Wirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise könnte ebenfalls aus den Erwerbsstatus der Männer abgelesen werden. Männer, die ihre Arbeit verloren und nicht mit gleichen Erwerbspositionen wieder an frühere Verdienstmöglichkeiten anschließen konnten, etwa indem sie nur einen Teilzeitarbeitsplatz oder eine geringfügige Beschäftigung aufnehmen konnten oder prekär, also einkommensschwach selbständig wurden, leben in Deutschland mit höherer Wahrscheinlichkeit in einem Familiernährerinnen-Haushalt.

Zudem deutet die signifikant steigende Wahrscheinlichkeit für Familiernährerinnen von Jahr zu Jahr der Beobachtungen in dieselbe Richtung: die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise könnten sich hier niederschlagen. Von Bedeutung ist ebenfalls die weit überdurchschnittliche armutsnahe Einkommenssituation von Familiernährerinnen-Haushalten. Frauen können auch mit frauentypisch mittleren oder gar niedrigen Einkommen ungewollt in die Rolle der Hauptverdienerin gekommen sein, weil der vorherige Familiernährer außer Stande gesetzt wurde, diese Rolle weiter auszufüllen. Signifikant häufiger sind Familiernährerinnen-Haushalte im strengen Sinne arm, besonders in Ostdeutschland, was Folge von krisenbedingten Einkommenseinbußen des Mannes sein kann. Unser Befund steht im Einklang mit Befunden für andere Länder: Ist die Frau die Haupteinkommensbezieherin, sind diese Haushalte häufiger arm (Cory/Stirling 2015).

All diese Ergebnisse sprechen kaum für gewählte Arrangements, sondern für Konstellationen, die aus der Situation am Arbeitsmarkt resultieren und entsprechen damit dem von Drago u. a. (2005) für Australien gefundenen Typ der ökonomisch bedingten Familiernährerinnen-Konstellationen.

Dass die Geschlechterrolleneinstellungen der Befragten ausschlaggebend für eine gewünschte Familiernährerinnen-Konstellation sind, lässt sich dagegen nicht belegen. Um zu erfahren, ob Familiernährerinnen-Haushalte Ergebnis eines gewählten Arrangements sind (so wie frühere qualitative Empirie zeigte), haben wir die Geschlechterrolleneinstellungen in die Analyse einbezogen. Doch einen signifikanten Zusammenhang zwischen egalitären Geschlechterrollenorientierungen und der Einkommensrelation im Paarhaushalt zeigen die Analysen nicht. Der bivariat gefundene Zusammenhang, dass Familiernährerinnen und ihre Partner stärker egalitären Orientierungen zu neigen als solche in traditionellen Partnerschaften, verschwindet in der multivariaten Betrachtung, d. h. er hängt offenbar mit anderen Faktoren wie etwa Bildung, berufliche Stellung und Verdienstmöglichkeiten zusammen. Stärker moderne oder mehr traditionelle Einstellungen zu Geschlechterrollen haben keinen eigenständigen Zusammenhang zur Einkommensrelation im Paarhaushalt.

Dass die meisten Paare in ein Familiernährerinnen-Arrangement eher hineingeraten als dass sie es planen, haben qualitative Studien gezeigt (Klammer et al. 2012, Klenner et al. 2012, Chesley 2016 für die USA). Daher verwundert es letztlich nicht, dass die Geschlechterrollenorientierungen als Faktor keine signifikante Rolle spielen.



Unsere Analysen bestätigen insgesamt in der Tendenz frühere Ergebnisse (Brehmer et al. 2010). Die aktuelle Studie zeigt, dass Arbeitslosigkeit des Mannes den stärksten Zusammenhang zu einer Familienernährerinnen-Konstellation aufweist. Auch ein Migrationshintergrund (offenbar mit benachteiligten beruflichen Chancen verbunden) sowie eine berufliche Selbständigkeit des Mannes sind signifikante Faktoren mit starken Effekten.

Trägt einerseits die geschwächte Erwerbsposition des Mannes dazu bei, dass Familienernährerinnen-Konstellationen entstehen, sprechen die Ergebnisse dieser Studie doch auf der anderen Seite klar dafür, dass auch erfolgreiche Laufbahnen von Frauen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass sie den Hauptteil des Haushaltseinkommens einbringen. Familienernährerinnen haben häufiger als andere Frauen eine hohe Bildung, eine hohe berufliche Stellung und arbeiten häufiger als andere in Vollzeit – die sich mit krisenbedingten Einkommenseinbußen der Männer kombinieren kann, aber nicht muss. Verdienstchancen von Frauen auf der Basis ihrer akademischen oder mittleren beruflichen Bildung, einer hohen beruflichen Position sowie in Betrieben und Bereichen mit guten Verdienstniveaus – in Großbetrieben und im öffentlichen Dienst – haben zugenommen. Eine europäisch vergleichende Studie zeigte aber, dass im Zeitverlauf gering qualifizierte Frauen eine gestiegene Wahrscheinlichkeit haben Familienernährerinnen zu sein, während die Chance für hochqualifizierte Frauen zurückging (Dotti Sani 2018: 187), was ein Effekt der oben beschriebenen krisenhaften Prozesse sein kann. Um diese Zusammenhänge aufzuheben, ist indes weitere Forschung nötig.

Die Herausbildung von Familienernährerinnen-Haushalten folgt also keinem einheitlichen Muster und ist steht mit vielfältigen Faktoren im Zusammenhang. Zwei Zusammenhänge kristallisieren sich aus unseren Analysen heraus, die nur scheinbar im Widerspruch zueinanderstehen: Prekarisierungsprozesse am Arbeitsmarkt *einerseits*, die Männer treffen (vor allem weniger qualifizierte Männer und Männer mit Migrationshintergrund), und allmählich verbesserte berufliche Positionen von gut ausgebildeten Frauen *andererseits*. Beide Prozesse tragen dazu bei, dass offenbar dauerhaft mit Familienernährerinnen-Konstellationen gerechnet werden muss. Geschlechterrollenorientierungen spiegeln augenscheinlich gegenüber Faktoren des Arbeitsmarktes eine untergeordnete Rolle.

In fast der Hälfte der Familienernährerinnen-Haushalte leben Kinder. Zusammen mit der häufigen Armuts- oder armutsnahen Lage dieser Haushalte sollte dies als Herausforderung für Arbeitsmarkt-, Gleichstellungs- und Sozialpolitik angesehen werden. Die deutsche Politik, die gegenwärtig mit einer inkonsistenten Mischung von Regelungen und Leistungen teilweise am Bild des männlichen Familienernährers, teilweise an einem gleichberechtigten Zweiverdienermodell anknüpft, ist auf die neuen Familienkonstellationen mit Familienernährerinnen bisher nicht adäquat eingestellt (Klammer/Klenner/Pfahl 2012). Sie sollte anerkennen, dass auch Frauen Familienernährerinnen sein können und sich an den entstandenen Realitäten orientieren. Eine konsequente Gleichstellung von Frauen und Männern im Beruf sowie eine bessere Vereinbarkeit von Fürsorge und Beruf für beide Geschlechter ist nicht nur als Antwort auf eine größere Variationsbreite von Geschlechterarrangements von Bedeutung.

- van Bavel, J./Klesment, M. (2017):** Educational Pairings, Motherhood, and Women's Relative Earnings in Europe, in: *Demography* 54 (6), S. 2331–2349, DOI: 10.1007/s13524-017-0621-z
- Bettio, F./Corsi, M./D'Ippoliti, C./Lyberaki, A./Lodovici, M. S./Verashchagina, A. (2012):** The Impact of the Economic Crisis on the Situation of Women and Men and on Gender Equality Policies: Synthesis Report, European Commission, Luxemburg
- Bittman, M./England, P./Sayer, L./Folbre, N./Matheson, G. (2003):** When Does Gender Trump Money? Bargaining and Time in Household Work, in: *American Journal of Sociology* 109 (1), S. 186–214
- Blau, F. D./Kahn, L. M. (2017):** The Gender Wage Gap: Extent, Trends, and Explanations, in: *Journal of Economic Literature* 55 (3), S. 789–865
- Bloemen, H./Stancanelli, E. (2008):** Modelling the Employment and Wage Outcomes of Spouses: Is She Outearning Him?, Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit GmbH: IZA Discussion Papers, Bonn. <http://ftp.iza.org/dp3455.pdf> (letzter Zugriff: 06.03.2020)
- Bloemen, H./Stancanelli, E. (2013):** Toyboys or Supergirls? An Analysis of Partners' Employment Outcomes When She Outearns Him, in: *Review of Economics of the Household* 11 (8), DOI: 10.1007/s11150-013-9212-y
- Blom, N./Hewitt, B. (2020):** Becoming a Female-Breadwinner Household in Australia: Changes in Relationship Satisfaction, in: *Journal of Marriage and Family* 82 (4), S. 1340–1357, DOI: 10.1111/jomf.12653.
- Brehmer, W./Klenner, Ch./Klammer, U. (2010):** Wenn Frauen das Geld verdienen - eine empirische Annäherung an das Phänomen der „Familienernährerin“. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung (WSI): WSI Diskussionspapier 170, Düsseldorf
- Brines, J. (1994):** Economic Dependency, Gender, and the Division of Labour at Home, in: *The American Journal of Sociology* 100 (3), S. 652–688
- Chesley, N. (2016):** What Does It Mean to Be a „Breadwinner“ Mother?, in: *Journal of Family Issues*, S. 1–26, DOI: 10.1177/0192513X16676857
- Cory, G./Stirling, A. (2015):** European Breadwinners. A comparative analysis of maternal breadwinning in Great Britain and Germany. Report, hrsg. v. Institute for Public Policy Research (IPPR), London
- Crompton, R. (Hrsg.) (1999):** Restructuring Gender Relations and Employment. The Decline of the Male Breadwinner, Oxford
- destatis (2016):** 35 % mehr Zeit für unbezahlte Arbeit als für Erwerbsarbeit, https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2016/04/PD16_137_812pdf.pdf?__blob=publicationFile
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)/Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW Mannheim)/Hauser, R./Becker, I. (2008):** Integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung. Reihe Lebenslagen in Deutschland, Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung: Reihe Lebenslagen in Deutschland, Bonn
- Dölling, I. (2005):** Ostdeutsche Geschlechterarrangements in Zeiten des neoliberalen Gesellschaftsumbaus, in: Schäfer, E. (Hrsg.): Irritation Ostdeutschland. Geschlechterverhältnisse in Deutschland seit der Wende, Münster, S. 16–34
- Dotti Sani, G. M. (2018):** The Economic Crisis and Changes in Work-Family Arrangements in Six European Countries, in: *Journal of European Social Policy* 28 (2), S. 177–193
- Drago, R./Black, D./Wooden, M. (2005):** Female Breadwinner Families. Their Existence, Persistence and Sources, in: *Journal of Sociology* 41 (4), S. 343–362
- Finke, C./Dumpert, F./Beck, M. (2017):** Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen: Ursachenanalyse auf Grundlage der Verdienststrukturerhebung 2014, in: WISTA – Wirtschaft und Statistik, 2/2017, S. 43–62
- Fuchs, M./Rossen, A./Weyh, A./Wydra-Somaggio, G. (2019):** Gender-Pay-Gap von Vollzeitbeschäftigten auf Kreisebene: Unterschiede in der Lohnlücke erklären sich vor allem durch die Betriebslandschaft vor Ort. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: IAB-Kurzbericht, 10/2019, Nürnberg
- Gornick, J. C./Meyers, M. K. (2005):** Supporting a Dual Earner/Dual-Carer Society, in: Heymann, J./Beem, C. (Hrsg.): Unfinished Work. Building Equality and Democracy in an Era of Working Families, New York, S. 371–408
- Greenstein, Th. N. (2000):** Economic Dependence, Gender, and the Division of Labor in the Home: A Replication and Extension, in: *Journal of Marriage and the Family* 62 (5), S. 322–335
- Goebel, J./Grabka, M.M./Liebig, St./Kroh, M./Richter, D./Schröder, C./Schupp, J. (2019):** The German Socio-Economic Panel (SOEP), in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 239 (2), S. 345–360
- Gupta, S. (2007):** Autonomy, Dependence, or Display? The Relationship between Married Women's Earnings and Housework, in: *Journal of Marriage and Family* 69 (2), S. 399–417
- Hahn, T./Schön, G. (2008):** Unveröffentlichte Auswertung des SOEP-Datensatzes für das Projekt „Flexible Familienernährerinnen“. Überarbeitete Fassung, Berlin
- Holst, E./Kröger, L. (2013):** Frauen tragen immer mehr zum gemeinsamen Verdienst in Partnerschaften bei, in: DIW Wochenbericht 12/2013, Berlin
- Holst, E./Wieber, A. (2014):** Bei der Erwerbstätigkeit der Frauen liegt Ostdeutschland vorn, in: DIW Wochenbericht 40/2014, S. 967–975, Berlin
- Jurczyk, K./Jentsch, B./Sailer, J./Schier, M. (2019):** Female-Breadwinner Families in Germany: New Gender Roles?, in: *Journal of Family Issues* 40 (13), S. 1731–1754, DOI: 10.1177/0192513X19843149
- Klammer, U./Klenner, Ch./Pfahl, S. (2012):** Frauen als Ernährerinnen der Familie: Politische und rechtliche Herausforderungen. BMFSFJ: Zeit für Verantwortung im Lebensverlauf - Politische und rechtliche Handlungsstrategien, Berlin und München, S. 55–115
- Klammer, U./Neukirch, S./Weßler-Poßberg, D. (2012):** Wenn Mama das Geld verdient. Familienernährerinnen zwischen Prekarität und neuen Rollenbildern, Berlin.
- Klenner, Ch./Menke, K./Pfahl, S. (2012):** Flexible Familienernährerinnen. Moderne Geschlechterarrangements oder prekäre Konstellationen?, Opladen

Klesment, M./van Bavel, J. (2015): The Reversal of the Gender Gap in Education and Female Breadwinners in Europe. Working Paper Series: Families and Societies, No. 26

Koppetsch, C./Speck, S. (2015): Wenn der Mann kein Ernährer mehr ist. Geschlechterkonflikte in Krisenzeiten, Berlin

Lewis, J. (2001): The Decline of the Male Breadwinner Model: Implications for Work and Care, in: *Social Politics* 8 (2), S. 152–161

Lewis, J. (2004): Auf dem Weg zur „Zwei-Erwerbstätigen“-Familie, in: Leitner S./Ostner, I./Schatzenstaller, M. (Hrsg.): *Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch. Was kommt nach dem Ernährermodell?*, Wiesbaden, S. 62–84

Lott, Y. (2009): Verwaltung und Entscheidung: Bestimmt das individuelle Einkommen die Machtverteilung in Paarbeziehungen?, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 61 (3), S. 327–353

Lott, Y. (2017): When My Money Becomes Our Money: Changes in Couples' Money Management, in: *Social Policy & Society*, 16 (2), S. 199–218

Lundberg, Sh. (1985): The added worker effect, in: *Journal of Labour Economics* 3 (1), S. 11–37

Ott, N. (1992): *Intrafamily bargaining and household decisions*, Berlin

Pfau-Effinger, B. (2000): *Kultur und Frauenerwerbstätigkeit in Europa. Theorie und Empirie des internationalen Vergleichs*, Opladen

Rüling, A. (2007): *Jenseits der Traditions- und Modernisierungsfallen. Wie Eltern sich Familien- und Erwerbsarbeit teilen*. Frankfurt a. M./New York

Schneider, N. F./Panova, R./Waibel, S. (2013): Kein Abschied vom männlichen Familienernährer. Analysen zum Anteil, den Frauen in Paarhaushalten zum Haushaltsnettoeinkommen beitragen, in: *Bevölkerungsforschung Aktuell* 3/2013, S. 2–10

Trappe, H./Sørensen, A. (2006): Economic relations between women and their partners: An East and West German comparison after reunification, in: *Feminist Economics* 12 (4), S. 643–665

Trappe, H./Pollmann-Schult, M./Schmitt, Ch. (2015): The Rise and Decline of the Male Breadwinner Model: Institutional Underpinnings and Future Expectations, in: *European Sociological Review* 31 (2), S. 230–242

Vitali, A./Mendola, D. (2014): Women as main earners in Europe. Centre for Population Change (CPC): Working Paper, 56, Edinburgh

Wang, W./Parker, K./Taylor, P. (2013): Breadwinner Moms. Mothers are the Sole or Primary Provider in Four-in-Ten Households with children: Public conflicted about the Growing Trend, hrsg. v. Pew ResearchCenter, Washington

Wengler, A./Trappe, H./Schmitt, Ch. (2009): Alles wie gehabt? Zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben in Partnerschaften, in: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 34 (1-2), S. 57–78

Winkler, A.E./Mc Bride, T.D./Andrews, C. (2005): Wives who outearn their husbands: A transitory or persistent phenomenon for couples?, in: *Demography* 42 (3), S. 523–535

Wooldridge, J. M. (2002): *Econometric Analysis of Cross Section and Panel Data*, Cambridge



Tabelle 1A: Häufige Erwerbskonstellationen von Frauen und Männern in den Haushaltstypen

Zeilen- und Spaltenprozent

		Haushalte mit weiblicher Familien-ernährerin	Haushalte mit männlichem Familien-ernährer	Haushalte mit egalitärer Einkommens-erwirt-schaftung	Gesamt	Anteil der Konstellation (Spalten-prozent)
		In Prozent				
A	Frau Vollzeit / Mann Vollzeit	10,7	33,5	55,9	100,0	23,8
B	Frau Vollzeit / Mann Teilzeit	62,7	8,0	29,3	100,0	1,1
C	Frau Vollzeit / Mann geringfügig	70,7	11,5	17,9	100,0	0,7
D	Frau Vollzeit / Mann arbeitslos	83,9	5,6	10,5	100,0	1,0
E	Frau Vollzeit / Mann nicht erwerbstätig	54,6	6,1	39,3	100,0	3,6
F	Frau Teilzeit / Mann Vollzeit	1,7	83,3	15,0	100,0	28,9
G	Frau Teilzeit / Mann Teilzeit	21,3	38,7	40,0	100,0	1,2
H	Frau Teilzeit / Mann geringfügig	29,1	43,0	27,8	100,0	0,6
I	Frau Teilzeit / Mann arbeitslos	79,1	12,6	8,2	100,0	1,1
J	Frau Teilzeit / Mann nicht erwerbstätig	18,6	51,0	30,4	100,0	3,1
K	Frau geringfügig / Mann Vollzeit	0,2	97,5	2,3	100,0	9,0
L	Frau arbeitslos / Mann arbeitslos	45,9	46,0	8,1	100,0	1,0
M	Frau nicht erwerbstätig / Mann Vollzeit	0,7	95,0	4,3	100,0	17,2
	Gesamt	10,6	66,6	22,8	100,0	100,0

Quelle: SOEP v33, 2007-2016, hochgerechnet. N=55.304, gepoolt

Tabelle A2: Regressionstabelle

Anhangtabelle 2: Regressionstabellen. Alle Modelle dichotome abhängige Variable: Paarhaushalte, in denen die Frau die Familiernährerin ist (=1) versus alle übrigen Paarhaushalte (=0). Modelle 1 bis 6: Probit Random-Intercept Regressionen, Modell 7: logistische Regression. Daten: 2007 bis 2016 Sozio-ökonomisches Panel. Modell 1, 2 und 7: Gesamtdeutschland. Modell 3 und 4 West-, Modell 5 und 6 Ostdeutschland. Modelle 1, 3, 5 und 7 mind. eine Erwerbsperson im HH. Modelle 2, 4 und 6 zwei Erwerbspersonen im Haushalt.

Graue Schattierung: Angaben der Frauen; ohne Schattierung: Angaben der Männer; blaue Schattierung: Haushaltsangaben

Modell	M1 xtprobit: AV WFE	M2 xtprobit: AV WFE	M3 xtprobit: AV WFE	M4 xtprobit: AV WFE	M5 xtprobit: AV WFE	M6 xtprobit: AV WFE	M7 Logit 2012: AV WFE 2012
Population	alle Erwerbshaushalte	beide abhängig beschäftigt	alle Erwerbshaushalte	beide abhängig beschäftigt	alle Erwerbshaushalte	beide abhängig beschäftigt	alle Erwerbshaushalte
Region	Deutschland	Deutschland	West	West	Ost	Ost	Deutschland
Erwerbsstatus Frau, Referenz Vollzeit							
Teilzeitbeschäftigt	-1,225 *** (0,0793)	-1,691 *** (0,137)	-1,285 *** (0,0924)	-1,952 *** (0,185)	-1,029 *** (0,155)	-1,388 *** (0,248)	-2,205 *** (0,444)
Geringfügig beschäftigt	-1,660 *** (0,138)	-2,434 *** (0,255)	-1,806 *** (0,160)	-2,801 *** (0,327)	-1,180 *** (0,297)	-2,059 *** (0,534)	-3,759 *** (0,971)
Sonst. Beschäftigung	-0,876 *** (0,275)	-0,786 ** (0,375)	-1,174 *** (0,397)	-1,337 ** (0,542)	-0,688 * (0,410)	-0,197 (0,613)	-6,753 ** (2,873)
Nicht erwerbstätig	-1,916 *** (0,262)		-1,900 *** (0,315)		-1,825 *** (0,488)		1,035 (3,436)
Rente	-0,766 (0,536)		-0,829 (0,659)		-0,199 (0,953)		
Arbeitssuchend	-2,752 *** (0,330)		-2,785 *** (0,411)		-2,717 *** (0,595)		-3,059 (3,649)

Erwerbsstatus Mann, Referenz Vollzeit

Teilzeitbeschäftigt	1,740 *** (0,104)	2,286 *** (0,162)	1,816 *** (0,119)	2,526 *** (0,208)	1,547 *** (0,221)	2,123 *** (0,339)	3,648 *** (0,520)
Geringfügig beschäftigt	2,468 *** (0,146)	3,448 *** (0,264)	2,512 *** (0,177)	3,492 *** (0,339)	2,366 *** (0,273)	3,759 *** (0,533)	4,714 *** (0,900)

Sonst. Beschäftigung	2,027 *** (0,267)	2,613 *** (0,353)	2,006 *** (0,315)	2,866 *** (0,470)	2,263 *** (0,526)	2,459 *** (0,629)	2,925 ** (1,412)
Nicht erwerbstätig	3,825 *** (0,297)		4,298 *** (0,364)		2,880 *** (0,561)		
Rente	1,491 *** (0,327)		1,671 *** (0,395)		1,125 * (0,622)		0,290 (2,633)
Arbeitssuchend	4,829 *** (0,276)		5,138 *** (0,339)		4,287 *** (0,510)		8,258 *** (2,599)
Arbeitszeit Frau länger oder kürzer als gewünscht, Referenz: Arbeitszeit OK							
Länger als gewünscht	0,170 ** (0,0687)	0,170 * (0,102)	0,219 *** (0,0820)	0,123 (0,130)	0,112 (0,130)	0,338 * (0,191)	0,0205 (0,502)
Kürzer als gewünscht	-0,101 (0,0917)	-0,136 (0,146)	-0,0517 (0,108)	-0,181 (0,189)	-0,303 * (0,179)	0,00593 (0,255)	-0,574 (0,642)
Arbeitszeit Mann - länger oder kürzer als gewünscht, Referenz: Arbeitszeit OK							
Länger als gewünscht	-0,187 *** (0,0689)	-0,140 (0,104)	-0,233 *** (0,0820)	-0,148 (0,135)	-0,0702 (0,131)	-0,0973 (0,184)	-0,502 (0,497)
Kürzer als gewünscht	0,204 ** (0,0962)	0,218 (0,143)	0,268 ** (0,111)	0,427 ** (0,175)	-0,0136 (0,200)	-0,339 (0,305)	-0,0232 (0,637)
Beruflich selbständig Frau	-0,134 (0,138)		-0,0900 (0,157)		-0,388 (0,294)		-0,628 (0,794)
Beruflich selbständig Mann	0,790 *** (0,106)		0,813 *** (0,125)		0,769 *** (0,203)		2,222 *** (0,618)
Berufliche Stellung Frau nach Erikson/Goldthorpe, Referenz: mittel							
Berufliche Stellung nach Erikson/Goldthorpe: hoch	0,272 *** (0,101)	0,481 *** (0,159)	0,302 ** (0,117)	0,493 ** (0,202)	0,244 (0,205)	0,484 (0,296)	0,947 (0,580)
Berufliche Stellung nach Erikson/Goldthorpe: gering	-0,220 *** (0,0800)	-0,242 * (0,129)	-0,0918 (0,0944)	-0,0608 (0,165)	-0,536 *** (0,158)	-0,711 *** (0,252)	-0,278 (0,440)

Berufliche Stellung Mann nach
Erikson/Goldthorpe, Referenz: mittel

Berufliche Stellung nach Erikson/Goldthorpe: hoch	-0,205 ** (0,0912)	-0,459 *** (0,176)	-0,292 *** (0,106)	-0,410 * (0,221)	0,0827 (0,182)	-0,621 * (0,344)	-0,653 (0,520)
Berufliche Stellung nach Erikson/Goldthorpe: gering	0,345 *** (0,0803)	0,520 *** (0,122)	0,366 *** (0,0939)	0,575 *** (0,155)	0,275 * (0,158)	0,492 ** (0,226)	0,562 (0,472)

Berufliche Bildung Frau, Referenz:
(noch) ohne Berufsabschluss

Berufliche Bildung: mit Berufsabschluss	0,128 (0,124)	0,508 ** (0,221)	0,236 * (0,138)	0,728 *** (0,271)	-0,559 * (0,293)	-0,461 (0,468)	-1,545 *** (0,591)
Berufliche Bildung: mit akademischem Abschluss	0,690 *** (0,146)	1,171 *** (0,258)	0,847 *** (0,164)	1,422 *** (0,321)	-0,121 (0,332)	0,226 (0,529)	-1,769 ** (0,755)

Berufliche Bildung Mann, Referenz:
(noch) ohne Berufsabschluss

Berufliche Bildung: mit Berufsabschluss	-0,00224 (0,117)	0,000975 (0,192)	-0,0899 (0,128)	-0,106 (0,227)	0,142 (0,292)	0,229 (0,464)	0,445 (0,618)
Berufliche Bildung: mit akademischem Abschluss	-0,119 (0,140)	-0,157 (0,234)	-0,0763 (0,154)	-0,195 (0,279)	-0,367 (0,338)	0,0727 (0,537)	0,423 (0,742)

Betriebsgröße Frau, Referenz bis 20

Betriebsgröße 20-200	0,215 ** (0,0946)	0,136 (0,147)	0,205 * (0,112)	0,111 (0,190)	0,252 (0,181)	0,229 (0,265)	0,852 (0,527)
Betriebsgröße 200-2000	0,411 *** (0,107)	0,536 *** (0,163)	0,328 ** (0,128)	0,520 ** (0,213)	0,606 *** (0,206)	0,715 ** (0,296)	0,540 (0,619)
Betriebsgröße mehr als 2000	0,416 *** (0,103)	0,488 (0,158)	0,378 *** (0,119)	0,533 *** (0,200)	0,470 ** (0,212)	0,476 (0,299)	0,155 (0,558)

Betriebsgröße Mann, Referenz bis 20

Betriebsgröße 20-200	-0,337 *** (0,0981)	-0,354 *** (0,137)	-0,269 ** (0,118)	-0,371 ** (0,182)	-0,441 ** (0,181)	-0,328 (0,233)	-0,373 (0,576)
Betriebsgröße 200-2000	-0,552 *** (0,115)	-0,654 *** (0,162)	-0,498 *** (0,136)	-0,781 *** (0,215)	-0,679 *** (0,225)	-0,577 ** (0,283)	-0,413 (0,651)
Betriebsgröße mehr als 2000	-0,683 *** (0,117)	-0,912 *** (0,168)	-0,618 *** (0,136)	-1,052 *** (0,221)	-0,856 *** (0,240)	-0,802 *** (0,301)	-0,304 (0,628)
Wirtschaftsbereich Frau, Referenz = Dienstleistungen							
Wirtschaftsbereich - Landwirtschaft	-1,069 ** (0,473)	-0,779 (0,757)	-0,722 (0,503)	0,0990 (0,909)			
Wirtschaftsbereich - Industrie	0,0159 (0,116)	0,0956 (0,180)	0,100 (0,130)	0,218 (0,213)	-0,459 * (0,277)	-0,515 (0,412)	-0,221 (0,607)
Wirtschaftsbereich - öffentlicher Dienst	0,244 *** (0,0866)	0,314 ** (0,132)	0,177 * (0,102)	0,178 (0,169)	0,471 *** (0,169)	0,576 ** (0,242)	1,252 *** (0,454)
Wirtschaftsbereich - Baugewerbe, Handel, Reparatur	-0,0562 (0,110)	0,0288 (0,178)	-0,0468 (0,128)	-0,0303 (0,226)	-0,143 (0,216)	-0,0821 (0,340)	-0,940 (0,671)
Wirtschaftsbereich Mann, Referenz = Dienstleistungen							
Wirtschaftsbereich - Landwirtschaft	0,406 ** (0,198)	0,0888 (0,355)	0,525 ** (0,222)	0,312 (0,431)	0,184 (0,438)	-0,447 (0,733)	1,823 ** (0,852)
Wirtschaftsbereich - Industrie	-0,0959 (0,0992)	-0,196 (0,146)	-0,0341 (0,115)	-0,221 (0,182)	-0,250 (0,200)	-0,0217 (0,278)	-0,128 (0,550)
Wirtschaftsbereich - öffentlicher Dienst	-0,149 (0,115)	-0,150 (0,157)	-0,0422 (0,131)	0,0331 (0,196)	-0,402 * (0,243)	-0,460 (0,307)	-0,818 (0,595)
Wirtschaftsbereich - Baugewerbe, Handel, Reparatur	-0,00120 (0,0974)	-0,153 (0,155)	0,0956 (0,116)	-0,129 (0,203)	-0,291 (0,187)	-0,210 (0,273)	0,512 (0,519)
Anzahl Kinder unter 3 Jahren im Haushalt	0,249 *** (0,0805)	0,110 (0,134)	0,304 *** (0,0959)	0,149 (0,169)	0,0886 (0,157)	-0,105 (0,264)	0,378 (0,427)
Alter der Frau	0,00240 (0,00583)	0,00365 (0,00951)	0,00106 (0,00677)	5,98e-05 (0,0120)	0,0140 (0,0120)	0,0134 (0,0184)	0,0105 (0,0299)

Frau 2 Jahre älter als Partner	0,259 ** (0,131)	0,503 ** (0,203)	0,298 ** (0,151)	0,600 ** (0,258)	0,174 (0,260)	0,402 (0,372)	0,0646 (0,644)
Frau hat Migrationshintergrund (indirekt und direkt)	-0,395 *** (0,109)	-0,557 *** (0,180)	-0,336 *** (0,114)	-0,526 ** (0,209)	-0,738 ** (0,341)	-0,747 (0,477)	-0,697 (0,526)
Mann hat Migrationshintergrund (indirekt und direkt)	0,449 *** (0,103)	0,656 *** (0,169)	0,389 *** (0,111)	0,566 *** (0,203)	0,821 *** (0,269)	1,258 *** (0,384)	0,561 (0,440)
Wohlstandsposition des Haushalts, Referenz: mittleres bis gehobene Einkommenslage (>100-125 % v. Mittelwert je Jahr)							
1 Höherer Wohlstand (>200 % v. Mittelwert je Jahr)	-0,457 *** (0,154)	-0,415 (0,257)	-0,331 ** (0,165)	-0,222 (0,297)	-2,596 *** (0,817)	-3,176 *** (1,178)	-0,0447 (0,923)
2 Relativer Wohlstand (150 bis 200 % v. Mittelwert je Jahr)	-0,196 * (0,115)	-0,335 (0,187)	-0,234 * (0,129)	-0,441 * (0,234)	-0,191 (0,272)	-0,408 (0,381)	0,236 (0,686)
3 Gehobene Einkommenslage (>125 bis 150 % v. Mittelwert je Jahr)	-0,272 ** (0,108)	-0,321 (0,160)	-0,272 ** (0,122)	-0,215 (0,194)	-0,310 (0,235)	-0,808 (0,327)	0,000720 (0,615)
5 Untere bis mittlere Einkommenslage (>75 bis 100 % v. Mittelwert je Jahr)	0,0103 (0,0870)	-0,189 (0,133)	-0,0508 (0,103)	-0,350 ** (0,170)	0,182 (0,173)	0,0626 (0,257)	0,223 (0,528)
6 Prekärer Wohlstand (>50 bis 75 % v. Mittelwert je Jahr)	0,120 (0,102)	0,0304 (0,167)	-0,00902 (0,123)	-0,126 (0,217)	0,445 ** (0,198)	0,419 (0,309)	0,902 (0,586)
7 Relative Armut (<= 50 % v. Mittelwert je Jahr)	0,343 ** (0,147)	0,452 (0,264)	0,0114 (0,185)	-0,319 (0,399)	0,936 *** (0,263)	1,253 *** (0,441)	1,357 (0,836)
Wohnort Ostdeutschland	0,0499 (0,0895)	0,110 (0,144)					-0,735 (0,481)
Jahr: 2007 = Referenz							
2008	0,654 *** (0,157)	0,438 * (0,247)	0,790 *** (0,195)	0,447 (0,324)	0,390 (0,276)	0,472 (0,420)	
2009	0,645 *** (0,158)	0,419 (0,256)	0,830 *** (0,196)	0,742 ** (0,333)	0,347 (0,277)	-0,0157 (0,453)	
2010	0,794 *** (0,147)	0,396 * (0,238)	0,858 *** (0,182)	0,361 (0,311)	0,675 *** (0,260)	0,597 (0,415)	
2011	0,671 *** (0,143)	0,366 (0,229)	0,739 *** (0,177)	0,550 * (0,300)	0,570 ** (0,254)	0,0958 (0,405)	
2012	0,558 *** (0,147)	0,103 (0,238)	0,705 *** (0,181)	0,238 (0,311)	0,247 (0,266)	-0,0845 (0,419)	

2013	0,758 *** (0,145)	0,451 * (0,233)	0,793 *** (0,178)	0,488 (0,305)	0,717 *** (0,260)	0,552 (0,406)	
2014	0,697 *** (0,148)	0,408 * (0,240)	0,701 *** (0,184)	0,356 (0,318)	0,681 ** (0,265)	0,707 * (0,411)	
2015	0,623 *** (0,148)	0,108 (0,241)	0,691 *** (0,181)	0,0987 (0,313)	0,426 (0,271)	0,174 (0,425)	
2016	0,667 *** (0,150)	0,234 (0,241)	0,771 *** (0,184)	0,250 (0,313)	0,331 (0,278)	0,192 (0,428)	
Rollenvorstellungen Frau: „Mann und Frau gleich in Arbeit und Haushalt; Referenz Stimme überhaupt nicht zu							
Stimme eher nicht zu							-0,0262 (1,114)
Stimme eher zu							0,245 (1,017)
Stimme voll zu							0,171 (1,005)
Rollenvorstellungen Mann, Referenz: stimme überhaupt nicht zu							
Stimme eher nicht zu - Partner							-1,165 (0,968)
Stimme eher zu - Partner							-0,592 (0,905)
Stimme voll zu - Partner							0,181 (0,893)
Konstante	-3,087 *** (0,331)	-3,545 *** (0,545)	-3,203 *** (0,393)	-3,592 *** (0,691)	-2,573 *** (0,625)	-3,200 *** (1,010)	-2,210 (1,876)
Fälle	21.263	14.037	17.107	11.349	4.130	2.668	1.257
Standardfehler in Klammern, *** p<0,01, ** p<0,05, * p<0,1							



IMPRESSUM

Ausgabe

WSI Report Nr. 70, Januar 2022

Was macht Frauen in Deutschland zu Familienernährerinnen?

ISSN 2366-7079

Herausgeber

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI)

der Hans-Böckler-Stiftung

Georg-Glock-Straße 18, 40474 Düsseldorf

Telefon +49 (2 11) 77 78-18 7

<http://www.wsi.de>

Pressekontakt

Rainer Jung, +49 (2 11) 77 78-15 0

rainer-jung@boeckler.de

Satz: Daniela Groß

Kontakt

Dr. Wolfram Brehmer

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI)

der Hans-Böckler-Stiftung

Georg-Glock-Straße 18, 40474 Düsseldorf

Telefon +49 (2 11) 77 78-340

wolfram-brehmer@boeckler.de

www.wsi.de

Dieses Werk ist lizenziert unter der

Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 International

(<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>)